

BUNDESPOLIZEI

02 | 2026
53. Jahrgang
ISSN 2190-6718

kompakt



Durchsetzungsstark

Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten

Liebe Leserin, lieber Leser,



sie sind da, wenn Situationen eskalieren. Sie greifen ein, wenn Worte nicht mehr ausreichen. Die Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten (BFE) der Bundespolizei sind darauf vorbereitet, gewaltbereiten, aggressiven und unberechenbaren Personen entschlossen entgegenzutreten. Die Kolleginnen und Kollegen der BFE schützen Unbeteiligte und unterstützen andere Einsatzkräfte. Sie sind bekannt für ihre Durchsetzungsstärke. **kompakt** widmet ihnen diese Ausgabe.

Hinter Helm, Körperschutzausstattung und geschlossener Formation stehen stets Menschen: Clemens Ritter gibt uns ab Seite 22 Einblicke in seine 28-jährige Erfahrung in der Führung einer Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft. Hier können wir auch lesen, welche Einsätze und Situationen ihm ganz besonders in Erinnerung geblieben sind.

Polizeiarbeit kann jedoch auch eine fröhliche Seite haben. Ab Seite 26 berichten wir über den diesjährigen Rosenmontag in Köln und darüber, wie die Bundespolizei das närrische Treiben schützte. In der Rubrik „Ein Tag ...“ begleiten wir Bordkoch Lukas Osterkamp bei seinen Vorbereitungen auf eine mehrtägige Seestreife. Dabei wird schnell deutlich: Es steckt viel Organisation und Planung hinter seiner Arbeit – mit unserem Wochen-einkauf hat das nur wenig gemeinsam.

Eine angenehme Lektüre wünscht

Ihre Sophia Graf
Redaktion **kompakt**







Inhalt 02 | 2026

Titelthema

- 6 Durchsetzungsstark**
Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten
- 8 Eine Erfolgsgeschichte**
38 Jahre beweissichere Festnahmen und Dokumentation
- 11 Integration als Modell**
Bad Dübren
- 12 400 Kilogramm Drogen und gefährliche Chemikalien**
Im Einsatz mit der BFE+
- 14 Eindrücke aus der Fortbildung**
„Ich habe gefunden, was ich gesucht habe!“
- 16 Die Schmiede der BFE+**
Zentralisierte Fortbildungsstätte
- 18 Bilderstrecke**
Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten
- 22 Interview mit einem Einheitsführer**
„Mit mentaler Stärke in die Einsätze gehen“
- 24 Karikatur**

Einsatz

- 25 Chaos im Kopf**
Kolumne
- 26 (K)ein Tag wie jeder andere**
Rosenmontag in Köln
- 29 Zusammenarbeit über Staatsgrenzen hinweg**
Internationale Rechtshilfe

Wir

- 32 Unsere Kollegin**
Leidenschaft von klein auf
- 34 Höher, schneller, weiter**
Mit und durch die Bundespolizei zu Olympia 2026
- 38 Polizeigeist als Familienerbe**
Zweite Heimat



Hintergrund

- 40 Ein Tag ...**
... als Bordkoch
- 44 Straf- und bußgeldrechtliche Einordnung**
Mit Zahnschutz und Sturmhaube zum Fußballspiel

Zu guter Letzt

- 46 Lebensmüde Selbstbestätigung**
„Trainsurfing“
- 47 Moderne Unterkünfte für Grenzjäger**
Zeitreise in den BGS vor 65 Jahren

Herausgeber

Bundespolizeipräsidium

Redaktion

Sophia Graf (V.i.S.d.P.), Uta Bluhm, Thérèse Bömer, Heike Bremer, Ronny von Bresinski, Marcus Büchner, Stefan Guggemos, Marvin Katzer, Benjamin Koenig, Tim Kotter, Calvin Janovsky-Lauscher, Maya Mailand, Yvonne Manger, Elena Müller, Ulrike Müller, Janine Seewald, Stefanie Thomas, Enrico Thomschke, Karina Wellmann

Anschrift

Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/Fax

0331 97997-9420/-9409

E-Mail

redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei

infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet

bundespolizei.de/kompakt

Lektorat

Anika Haink

Layout, Satz & Foto

Barbara Blohm, Mandy Cox,
Anja Ebach, Jacob Maibaum,
Jennifer Späth, Alexandra Stolze,
Sarah Viebach
Bundespolizeipräsidium
Referat 66 - Medien

Druck

Firma Appel & Klinger
Druck und Medien GmbH
96277 Schneckenlohe

Auflage

7 200

Erscheinung

sechsmal jährlich

Bundespolizei-Stiftung

Informationen unter www.bundespolizei.de

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind grundsätzlich die Verfasserin oder der Verfasser verantwortlich. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wider. Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung außerhalb der Bundespolizei nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Herausgebers. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

18. Februar 2026

Informationen zum behördlichen Datenschutz finden Sie unter bundespolizei.de/datenschutz

Bildnachweis: alle Bilder Bundespolizei, außer: S. 30 Icons: flaticon.com; S. 38 bis 41, Deutscher Olympischer Sportbunde.V.; S. 38, 39 Erol Ahmed, unsplash.com; S.40, 41 Michael Fischer, unsplash.com



Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten

Durchsetzungsstark

Aufgrund zunehmender gewalttätiger Auseinandersetzungen bei Demonstrationen wurden in den 1980er Jahren Zugriffshundertschaften gegründet und an die bereits bestehenden Technischen Grenzschutzabteilungen angegliedert.

Ziel ist es damals wie heute, nicht nur die Lage zu bereinigen, sondern die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Folgerichtig wurden sie Ende der 1990er Jahre in Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten (BFE) umbenannt.

Heute sind sie weit mehr als Einheiten zur Identifizierung und Festnahme von Gewalttätern: Die BFE+ schließt als robuste Einsatzeinheit die Fähigkeitslücke zwischen der GSG 9 der Bundespolizei und der Bundesbereitschaftspolizei.

Und die Entwicklung geht weiter: Seit dem vergangenen Jahr ist in Bad Dübener See eine einzelne Einheit stationiert, angegliedert an eine Einsatzhundertschaft – ein Pilotprojekt. Bisher waren sie immer Teil einer Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft.

Ihre Uniform weicht nur in Teilen von der einer Einsatzhundertschaft ab – lediglich durch die Rückenkennzeichnung. Sie enthält keine Zahlen oder die Abkürzung des Standortes, sondern geometrische Formen in unterschiedlichen Farben: Orange steht dabei für Blumberg, Gelb für Uelzen, Rot für Hünfeld, Grün für Sankt Augustin und Weiß für Bayreuth. Heute werden die Beamtinnen und Beamten der BFE nicht nur durch Fachleute erkannt, sondern auch vom polizeilichen Gegenüber. Ihr bloßes Erscheinen führt nicht selten bereits zur Deeskalation. Warum? Weil bekannt ist, dass diese Kräfte nicht weichen. Denn wenn sie weichen, dann kommt bei den Lagen, für die sie da sind, niemand mehr. Damit das niemals passiert braucht es eines: Durchsetzungsstärke.

Und genau dafür trainieren sie, Tag für Tag. Unsere Frauen und Männer der Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten.

Text Ronny von Bresinski





38 Jahre beweissichere Festnahmen und Dokumentation

Eine Erfolgsgeschichte

Es ist das Jahr 1988. Am ehemaligen Bundesgrenzschutz-Standort Winsen (Luhe) wird die erste Zugriffseinheit gegründet und zunächst hauptsächlich zur Unterstützung der Polizeien der Länder bei Demonstrationen und anderen Großlagen eingesetzt. Seit Ende der 1990er Jahre heißen sie Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten (BFE). Heute sind die Kolleginnen und Kollegen unerlässlich bei der Bewältigung polizeilicher Einsatzlagen – und aus der Gesamtorganisation der Bundespolizei nicht mehr wegzudenken.

In den 1970er- und 1980er-Jahren nahmen gewalttätige Auseinandersetzungen bei Demonstrationen, beispielsweise rund um den Bau des Atomkraftwerks Brokdorf und der Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, stark zu. Die Gewalttäter agierten zunehmend organisiert und strategisch. Massive Ausschreitungen hatten immer wieder zahlreiche verletzte Polizeikräfte zur Folge. Das zu dieser Zeit gängige einsatztaktische Vorgehen zielte ausschließlich auf die Bereinigung der Lage ab. Doch die Konfrontation führte häufig dazu, dass sich friedliche Demonstranten mit Gewalttätern solidarisierten und gegen die Polizei stellten. Die Folge: zahlreiche Straftaten und kaum Festnahmen. Hinzu kam, dass den wenigen Festgenommenen im Nach-

gang oftmals keine konkrete Tathandlung nachgewiesen werden konnte. Es fehlten die Dokumentation von Sachverhalten und die beweiskräftige Tatbeobachtung. Präventive deeskalierende Einsatzmodelle existierten ebenso wenig, wie beweissichere Festnahmen.

Umschwung

Den Wendepunkt bildete 1987 eine Demonstration anlässlich der Startbahn 18 West des Frankfurter Flughafens. Zwei Polizeivollzugsbeamte wurden dabei aus der Menschenmenge heraus durch Schüsse getötet. Wenige Tage später rief die Innenministerkonferenz eine Sondersitzung ein. Diese beschloss, „zur Sicherung des Rechtsfriedens alle rechtsstaatlichen Mittel auszuschöpfen, um

weitere Anschläge und Morde zu verhindern sowie die Gewalttäter festzustellen und zur Rechenschaft zu ziehen“. Einsatzkräfte sollten künftig so ausgestattet und geschützt sein, dass sie Gewalttäter identifizieren, festnehmen und beweiskräftig überführen können.

Daraufhin trat im März 1988 das „Einsatz- und Fortbildungskonzept für geschlossen einzusetzende Festnahmekräfte des BGS“ in Kraft. Nur zwei Monate später wurde in Winsen (Luhe) die erste Zugriffseinheit (ZE) in den Dienst gestellt. Durch die dort geleistete Pionierarbeit, das Engagement und die Initiative der Kolleginnen und Kollegen erarbeitete sich die Einheit binnen kürzester Zeit einen bemerkenswerten Ruf. Schnell

etablierten sich bundesweit weitere ZE: Noch im gleichen Jahr etwa in Rosenheim, 1991 folgten Einheiten in Bayreuth und Coburg sowie 1992 in Braunschweig und Eschwege.

Umbruch

Die zweite Bundesgrenzschutzreform im Jahr 1998 hatte Standortschließungen und Umwidmungen zur Folge, die sich auch auf die ZE auswirkten: Die Einheit aus Winsen (Luhe) wechselte nach Uelzen, Coburg nach Bayreuth, Braunschweig nach Blumberg und Eschwege nach Hünfeld. Die Rosenheimer ZE wurde gar aufgelöst, während der Standort Sankt Augustin eine eigene Zugriffshundertschaft erhielt. Diese fünf Standorte haben bis heute Bestand. Im Jahr 2000 wurde die ZE in BFE umbenannt. Zuletzt stellte die Bundespolizeiabteilung Bad Dübener im Dezember 2025 ihre erste BFE in den Dienst.

Schwerpunkt heute sind die Bewältigung besonderer und herausragender Einsatzlagen mit hohem Gefahrenpotenzial. Dies gilt insbesondere bei massiver körperlicher Gewaltanwendung durch polizeipflichtige Personen oder Personengruppen gegenüber Menschen oder der Polizei – wobei auch gefährliche Gegenstände, Waffen und Schusswaffen zum Einsatz kommen können.

Zentrale Aufgaben sind zudem das Vorgehen gegen Gewalttäter oder Angehörige der Organisierten Kriminalität und die damit verbundenen strafprozessualen Maßnahmen, wie Durchsuchungen und Festnahmen. Dabei ist das eingespielte Zusammenwirken zwischen Tatbeobachtung, verdeckter Aufklärung, Festnahme, Beweissicherung und Dokumentation bis hin zum Gefangenentransport sowie der abschließenden Bearbeitung bis heute die Grundlage für die nachhaltigen Einsatzerfolge.

Neue robuste Einheit

Nach den Terroranschlägen in Europa 2015 rückte die terroristische Gefährdungslage in unmittelbare Nähe Deutschlands. Mit den Spezialeinsatzkommandos der Polizeien der Länder

und der GSG 9 der Bundespolizei existierten bereits besonders ausgebildete Einheiten zur Bekämpfung von Terrorismus und schwerster Gewaltkriminalität. Doch die Frage nach ausreichend qualifizierten Einsatzkräften, die im Ernstfall auch verfügbar sind, rückte in den Fokus.

Eine Arbeitsgruppe im Bundespolizeipräsidium legte den Grundstein für den Aufbau einer neuen robusten Einheit bei der Bundespolizei, der BFE+. Damit sollte die Fähigkeitslücke zwischen der Bundesbereitschaftspolizei und der GSG 9 der Bundespolizei geschlossen werden. Jede BFE+ ist zunächst eine „normale“ BFE. In einer mehrwöchigen Ergänzungsfortbildung werden die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Beamtinnen und Beamten erweitert.

Die erste BFE+ wurde 2016 in der Bundespolizeiabteilung Blumberg aufgestellt. 50 Polizeivollzugsbeamte mit Vorerfahrungen aus der Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft (BFHu) wurden in einer sechswöchi-

gen Spezialausbildung bei der GSG 9 der Bundespolizei auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet. Neben dem taktischen Vorgehen gegen bewaffnete Personen lag der Schwerpunkt auf einer intensiven Schießfortbildung.

In den folgenden Jahren nahmen vier weitere BFE+ in Bayreuth, Hünfeld, Sankt Augustin und Uelzen ihren Dienst auf. Organisatorisch bilden drei BFE mit einer Führungsgruppe und einem eigenen Unterstützungsdienst eine BFHu der Direktion Bundesbereitschaftspolizei. Eine BFE+ kann bei besonderen Gefährdungs- oder Fahndungslagen offen oder verdeckt eingesetzt werden, Gelände durchsuchen und speziell gesicherte Kontrollstellen betreiben. Bei Täterkontakt binden sie die Angreifer, das heißt, sie zwingen sie, aufzugeben oder sich zurückzuziehen, und verhindern so deren weiteres Vorgehen. Sie schützen Unbeteiligte, evakuieren Verletzte aus dem Gefahrenbereich und versorgen diese. Darüber hinaus unterstützen sie die GSG 9 der Bundespolizei und die Spezialkommandos der Polizeien



Taktisches Eindringen der BFE+ in ein Gebäude

der Länder bei Zugriffsmaßnahmen. Sofern Spezialeinheiten nicht oder nicht rechtzeitig am Einsatzort eintreffen können, gehen die Angehörigen der BFE+ eigenständig gegen die Täter vor, machen sie handlungsunfähig oder führen Notzugriffe durch. Das ist der Fall, wenn zur Abwehr einer akuten Lebensgefahr für Geiseln, Unbeteiligte oder Einsatzkräfte ein sofortiges Handeln mit hohem Risiko erforderlich ist – gegebenenfalls auch unter Einsatz von Schusswaffen.

Mit den BFE verfügt die Bundespolizei über Einheiten mit hohem Leistungsvermögen und besonderer Ausstattung, um konsequent und beweissicher gegen gewaltbereite Personen vorzugehen. Durch die fortlaufende Überprüfung taktischer Einsatzkonzepte, die Weiterentwicklung materieller Ausstattung und die Fortbildung der Beamtinnen und Beamten können auch künftige Herausforderungen erfolgreich bewältigt werden. ■

Text Heike Bremer

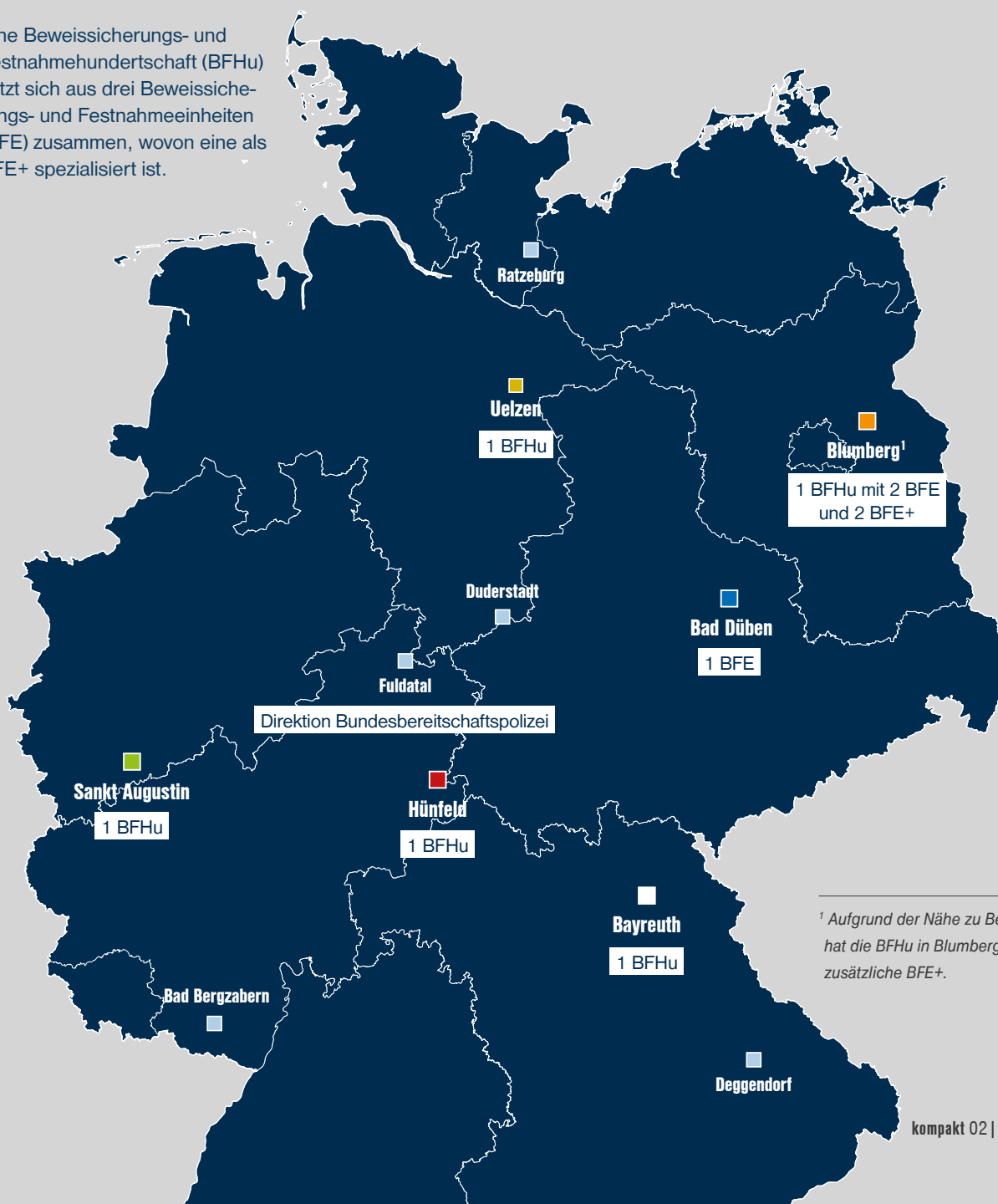


Auf den Punkt

Ende der 1980er Jahre wurde die erste Zugriffseinheit in Winsen (Luhe) gegründet. Mittlerweile in Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten umbenannt, haben sich die Aufgaben stetig weiterentwickelt. Mit der BFE+ wurde vor zehn Jahren zudem eine robuste Einheit in den Dienst gestellt, die die Fähigkeitslücke zwischen GSG 9 der Bundespolizei und Bereitschaftspolizei schließt.

Standorte der Direktion Bundesbereitschaftspolizei

Eine Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit (BFHu) setzt sich aus drei Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten (BFE) zusammen, wovon eine als BFE+ spezialisiert ist.



¹ Aufgrund der Nähe zu Berlin hat die BFHu in Blumberg eine zusätzliche BFE+.

Trainieren für das
Vorbereitungssseminar

Bad Döben

Integration als Modell

Die Bundespolizei integriert ihre Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten (BFE) in dreigliedrige Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaften (BFHu). Dies ist gegenüber den Ländern ein Alleinstellungsmerkmal und beruht auf einer Vielzahl von Einsatzerfahrungen. Die Bundespolizeiabteilung Bad Döben geht nun einen neuen Weg.

Nach vielen Überlegungen und Abwägungen fiel im April 2023 die Entscheidung der Bundespolizei, eine neue BFE in Sachsen aufzubauen. Bad Döben setzte sich damit gegen fünf weitere Standorte der Bundesbereitschaftspolizei durch, die bis dahin ebenfalls über keine BFHu verfügten.

Strukturierter Aufbau

Doch bis in Bad Döben tatsächlich eine eigene Einheit aufgestellt wurde, verging noch einige Zeit. Im ersten Schritt wurden alle an den Aufgaben einer BFE interessierten Kolleginnen und Kollegen in die bereits bestehende 5. Einsatzhundertschaft umgesetzt. Dies ermöglichte ein gezieltes Training für das Vorbereitungssseminar mit Eignungsauswahlverfahren und für den sich anschließenden Verwendungslehrgang. Unterstützt und beraten wurde die Abteilung Bad Döben in

dieser Zeit durch die Abteilung Blumberg, die bereits seit 1998 über eine BFHu verfügt. Von den 80 Interessierten in Bad Döben gelang es innerhalb von zwei Jahren 2 Kolleginnen und 38 Kollegen, die Verwendungsfortbildung für die BFE erfolgreich abzuschließen.

Indienststellung

Am 17. Dezember 2025 wurde die BFE Bad Döben schließlich offiziell in den Dienst gestellt. Rein organisatorisch ist sie Teil der 5. Einsatzhundertschaft – ein für die Bundespolizei neuer Weg. Die Kolleginnen und Kollegen versehen ihren Dienst gemäß Vorhalteplanung¹. Die BFE wird eigenständig oder angegliedert an eine der bestehenden BFHu

¹ Das gesamte Jahr wird nach einem definierten Schlüssel mit Einsatz- und Freiwochenenden vorgeplant.

eingesetzt. Außerhalb der Einsätze steht für den Qualifikationserhalt der spezialisierten Kräfte die konsequente Fortbildung im Fokus. Ob sich die Integration weiterer BFE in der Bundespolizei bewährt und weitere Standorte folgen, wird die Zukunft zeigen. ■

Text Ronny von Bresinski





Im Einsatz mit der BFE+

400 Kilogramm Drogen und gefährliche Chemikalien

Als Teil der Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaften der Bundesbereitschaftspolizei ist die BFE+ in deren Aufgabenwahrnehmung eingebunden. Aufgrund ihrer speziellen Fähigkeiten wird sie insbesondere bei terroristischen Bedrohungslagen, Lebensbedrohlichen Einsatzlagen und anderen besonderen Gefährdungslagen, wie beispielsweise schwerster Gewaltkriminalität, eingesetzt. kompakt stellt exemplarisch einen Einsatz der BFE+ Blumberg vor.



Im Drogenlabor lagerten etwa 400 Kilogramm synthetische Drogen.

Herbst 2025, eine Einheit der Bundespolizeiabteilung Blumberg soll das Zollfahndungsamt Berlin-Brandenburg bei der Durchsuchung eines Drogenlabors unterstützen. Die Kräfte steuern eine Lagerhalle im brandenburgischen Haveland an. Vorausgegangen waren ein Insidertipp und monatelange Ermittlungen, um den Standort zu lokalisieren. Aufgrund der vor Ort zu erwartenden Chemikalien, aus denen die Drogen hergestellt werden, sind die Einsatzmaßnahmen als besonders gefährlich eingestuft. Für die Polizeikräfte besteht neben dem Risiko von Verätzungen durch Hautkontakt auch das Risiko von Augenreizungen und Atemwegserkrankungen durch giftige Dämpfe. Aufgrund ihrer besonderen Spezialisierung im taktischen Vorgehen und der Fähigkeit, solche besonderen Einsatzlagen zum Beispiel auch in CBRNE¹-Ausstattung zu bewältigen, wurde die BFE+ angefordert.

Zwei Tage vor der Durchsuchung werden letzte Absprachen getroffen und das Zugriffskonzept beschlossen. Der Einsatzleiter legt die notwendige Schutzausrüstung – hierunter Atemschutzmasken und Messgeräte – sowie die Abläufe für die spätere

Dekontamination fest. Jedes Detail wird genauestens geplant und mit allen Kräften abgestimmt.

Der Zugriff erfolgt mit CBRNE-Vollschutz. Die BFE+ verschafft sich schlagartig Zugang zur Lagerhalle und nimmt zwei Tatverdächtige fest. Binnen weniger Minuten ist das Objekt gesichert und die eingesetzten Kräfte werden dekontaminiert. Das Prozedere dauert eine gute Stunde.

Das Zollfahndungsamt übernimmt die Lagerhalle und stößt auf unzählige Kanister und Tonnen. Insgesamt stellen sie in dem Labor etwa 400 Kilogramm der synthetischen Drogen 3-CMC und 4-CMC – Clophedron und Chlormethcathinon – sicher. Die Substanzen sind chemisch mit der stimulierenden Partydroge Mephedron verwandt, die laut aktuellen Studien eine hohe Suchtgefahr birgt und schwerwiegende gesundheitliche Schäden hervorrufen kann. Der geschätzte Verkehrswert beträgt 4,8 Millionen Euro. Zusätzlich werden 200.000 Euro an Bargeld sowie Dokumente und digitale Spuren aufgefunden und als Beweismittel sichergestellt. Insgesamt benötigen die Einsatzkräfte acht Tage, um das gesamte Labor auszuräumen.

Gegen die beiden verdächtigen Männer im Alter von 41 und 50 Jahren wird Untersuchungshaft angeordnet. Für den Handel mit Betäubungsmitteln drohen ihnen bis zu 15 Jahre Haft. ■

Text **Heike Bremer**



Öffnen eines Containers

¹ Chemische, biologische, radiologische, nukleare und explosive Gefahren

*Orientierungsmarsch: Überwindung
eines Flusses ohne die Brücke zu nutzen*

Bestandteile der neunwöchigen
Verwendungsfortbildung der
Beweis- und Festnahme-
hundertschaften sind insbesondere:

- Einsatztaktiken/-verfahren
- Einsatztraining
- Schießfortbildung
- Sport
- Rechtskunde
- Kriminalistik

„Ich habe gefunden, was ich gesucht habe!“

Eindrücke aus der Fortbildung

Vor der Verwendung in einer Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft (BFHu) der Bundespolizei stehen ein anspruchsvolles Eignungs- und Auswahlverfahren sowie eine intensive Verwendungsfortbildung. kompakt hat mit zwei Bewerbern gesprochen, die sich bewusst für diesen Weg entschieden haben, und sie nach ihren Beweggründen, ihrer Vorbereitung und ihren bisherigen Erfahrungen gefragt.

Zwei Bewerber, zwei unterschiedliche Wege – und doch ein gemeinsames Ziel: Teil der BFHu zu werden. Dominik und Maximilian befinden sich derzeit in der Verwendungsfortbildung. Sie berichten von ihren persönlichen Beweggründen und ihren ersten Eindrücken von der Ausbildung und der Einheit.

Dominik ist 22 Jahre alt und seit 2022 Angehöriger der Bundespolizei. Er hat sein Studium für den gehobenen Polizeivollzugsdienst im September 2025 abgeschlossen. Maximilian ist 27 Jahre alt und seit 2019 bei der Bereitschaftspolizei in Blumberg. Der Polizeiobermeister ist Einsatztrainer und werdender Familienvater.

Dominik und Maximilian, warum habt Ihr Euch für eine Verwendung in der BFHu beworben?

Dominik

Ich habe mich nach dem Studium bewusst für die Bereitschaftspolizei entschieden, da mir Zusammenhalt und Teamwork wichtig sind. In den ersten Wochen in der Einsatzhundertschaft gab es eine Sichtung für die BFHu. Mich reizt es, an Brennpunkten eingesetzt zu sein und auch dorthin zu gehen, wo andere nicht hingehen. Im Anschluss hatte ich die Möglichkeit, in der BFHu zu hospitieren. Das hat mich in meinem Entschluss bestärkt.

Maximilian

Ich bin seit 2017 bei der Bundespolizei und direkt nach meiner Ausbildung nach Blumberg gekommen. Vor fünf Jahren habe ich mich schon einmal bei der BFHu beworben und auch an der Verwendungsfortbildung teilgenommen. Damals habe ich das Verfahren jedoch abgebrochen – mir fehlte der unbedingte Wille. Für mich zählen Werte wie Kameradschaft und Zusammenhalt – genau das spürt man in der BFHu besonders. Hinzu kommt, dass ich den Dienst in der Einheit auch als familienfreundlicher empfinde. In der Einsatzhundertschaft sind wir aktuell häufig für mehrere Tage an der Grenze eingesetzt. Das ist bei der BFHu eher die Ausnahme.

Wie habt Ihr Euch auf das Eignungs- und Auswahlverfahren vorbereitet?

Dominik

Neben der Hospitation habe ich viel Sport gemacht, war regelmäßig zum Einsatztraining auf der Matte und bin schießen gegangen. Ich habe mich so gut auf das Auswahlverfahren vorbereitet gefühlt. Insbesondere im Einsatztraining habe ich mich persönlich weiterentwickelt. Mein Bild von der Einheit – und auch der Wunsch, Teil davon zu werden – hat sich während dieser Zeit gefestigt.

Maximilian

Auch ich habe bei der BFHu hospitiert und kann das jedem potenziellen Bewerber und jeder Bewerberin nur wärmstens empfehlen. Für mich war es die perfekte Vorbereitung auf das Auswahlverfahren. Laufen und die Hindernisgerätebahn lassen sich gut üben – beim Einsatztraining braucht man jedoch gezielte Vorbereitung. Für mich war die Hospitation wie ein Praktikum. Uns wurde viel Vertrauen entgegengebracht und wir durften an Einsätzen teilnehmen.

Dominik

Als Polizeikommissar durfte ich sogar in der Funktion des Truppführers die BFHu kennenlernen.

Ihr befindet Euch nun seit einigen Tagen in der Verwendungsfortbildung. Wie erlebt Ihr diese?

Dominik

Sie ist sehr strukturiert. Alles baut logisch aufeinander auf. Theoretische Inhalte werden direkt praktisch umgesetzt und die Intensität wird Schritt für Schritt gesteigert. Wir werden gefordert, aber nicht überfordert. Besonders schätze ich das direkte Feedback mit konkreten Tipps zur Verbesserung. Außerdem haben wir bereits nach kurzer Zeit ein starkes Teamgefühl entwickelt.

Maximilian

Vieles erinnert mich an meine erste Verwendungsfortbildung vor fünf Jahren, allerdings werden die Inhalte heute anders vermittelt. Das Team steht deutlich im Vordergrund. Gerade bei starker Belastung merkt man das besonders,

da diese immer mit Teamaufgaben verbunden ist. Das macht vieles einfacher. Die Ausbilder vermitteln uns stets das Gefühl, dass wir in der Einheit willkommen sind. Aussagen wie „Verletzt Euch nicht!“ oder „Werdet nicht krank!“ zeigen diese Haltung sehr deutlich.

Wo seht Ihr Euch perspektivisch innerhalb der BFHu?

Maximilian

Ich hoffe, dass ich mich hier weiterentwickeln kann. Als Einsatztrainer strebe ich perspektivisch eine Verwendung in einem Festnahmetrupp an.

Dominik

Mein langfristiges Ziel ist es, einen Trupp zu führen. Auch eine spätere Qualifizierung für die BFE+ kann ich mir gut vorstellen. Zunächst steht für mich jedoch das erfolgreiche Absolvieren der Verwendungsfortbildung im Vordergrund. Denn bei der BFHu habe ich das gefunden, was ich bei der Bundespolizei gesucht habe. ■

Text Ronny von Bresinski



Training von Festnahmen in der Bahn



Zentralisierte Fortbildungsstätte

Die Schmiede der BFE+

Vor dem Hintergrund von Terroranschlägen und einer steigenden Bedrohungslage in Europa wurde vor zehn Jahren mit der BFE+ eine neue Einheit aufgebaut. Ziel war es, in Deutschland auf derartige Szenarien schneller und besser reagieren zu können. Damit die Einsatzkräfte solchen außergewöhnlichen Lagen gewachsen sind, ist eine intensive und professionelle Fortbildung entscheidend.

Eine wesentliche Rolle übernimmt dabei die Zentralisierte Fortbildungsstätte BFE+ der Direktion Bundesbereitschaftspolizei, mit Dienstort Sankt Augustin. In Ergänzungsfortbildungen werden dort Beamtinnen und Beamte für einen Einsatz in der BFE+ qualifiziert.

Der Lehrgang

Voraussetzung für die Teilnahme an einer Ergänzungsfortbildung ist – neben einer Verwendung in einer Beweissicherungs- und Festnahme-hundertschaft der Bundespolizei – die Freiwilligkeit und Eignung. Um den notwendigen Standard für alle Einheiten gewährleisten zu können, wird die Ergänzungsfortbildung in der Zentralisierten Fortbildungsstätte BFE+ gebündelt durchgeführt. Für einen Zeitraum von rund drei Monaten kommen ein- bis zweimal pro Jahr

etwa 25 Beamtinnen und Beamte der Beweissicherungs- und Festnahme-hundertschaften nach Sankt Augustin. Sie vervollständigen hier ihre Spezialisierung und erwerben damit die Zusatzqualifikation für den Dienst in der BFE+.

Neben einer intensiven Schießfortbildung werden Einsatztaktiken und -verfahren im urbanen Gelände, in Gebäuden und auf offenen Flächen sowie weitere Besonderheiten erlernt. Dazu gehören beispielsweise Inhalte der Einsatzmedizin, um mögliche Verletzungen in einem robusten Einsatz sofort und vor Ort behandeln zu können. Auch Grundlagen für Einsätze mit CBRNE¹-Gefahren werden unterrichtet. Ein Großteil der Fortbildungsinhalte wird direkt am Standort vermittelt. Zusätzlich werden externe Trainingsorte wie ehemalige Kasernen

oder Bahnanlagen genutzt. Die Kräfte sollen möglichst flexibel und realitätsnah auf unterschiedlichste Einsatzlagen vorbereitet werden.

Das Team

Die Fortbildungsstätte verfügt über ein festes Kernteam, das die Fortbildungen vorbereitet und durchführt. Das Kernteam wird unter anderem durch Angehörige des Polizeiärztlichen Dienstes sowie durch Fachleute aus anderen Dienststellen, beispielsweise für CBRNE-Gefahren, ergänzt, die temporär unterstützen.

Viele der Trainerinnen und Trainer waren zuvor selbst über mehrere Jahre hinweg in den Beweissicherungs- und Festnahme-hundertschaften eingesetzt

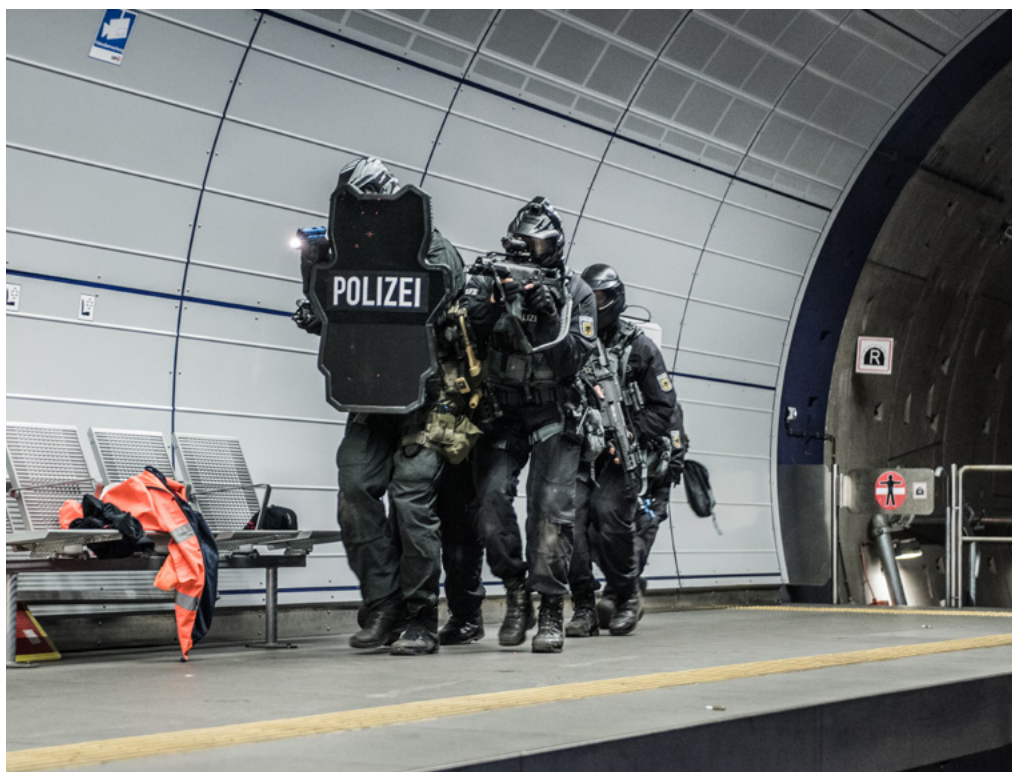
¹ Chemische, biologische, radiologische, nukleare und explosive Gefahren

und bringen ihre Erfahrungen direkt in die Trainings ein. Während der Ergänzungsfortbildung beobachten und bewerten sie die persönliche Entwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Neben den fachlichen Fähigkeiten spielt insbesondere die charakterliche Eignung eine entscheidende Rolle.

Die Erfolgsquoten sind hoch. Gelegentlich müssen die Trainerinnen und Trainer korrigierend eingreifen und sich zunächst gegen eine Verwendung aussprechen. Das sogenannte Add-On BFE+ kann dann zu einem späteren Zeitpunkt erneut angestrebt werden.

Weitere Angebote

Die Zentralisierte Fortbildungsstätte bietet daneben zusätzliche Fortbildungen an, die in direktem Zusammenhang mit der BFE+ stehen. Dazu zählen beispielsweise Anpassungsfortbildungen für Schießausbilder der BFE+ oder Lehrgänge zur Fortbildung von Polizeisanitäterinnen und -sanitätern für die BFE+. Bei diesen Trainings unterstützen externe Spezialisten, Ausbilder aus Spezialeinheiten sowie Ärztinnen und Ärzte. Sie üben gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die unterschiedlichen



Bahnanlage als authentischer Trainingsort

ten Szenarien und Verfahren unter Einsatzbedingungen. Ziel ist es, den Einsatzkräften die notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln und diese so intensiv zu üben, dass sie auch unter hoher Belastung sicher angewendet werden können.

Mit Engagement und Professionalität bereiten die Trainerinnen und Trainer die Einsatzkräfte der Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten auf künftige Herausforderungen der BFE+ vor. ■

Text **Tim Kotter**



Einsatztaktiken und -verfahren werden vermittelt.

Aus- und Fortbildung der Zukunft

Parallel dazu fließen die Erfahrungen der Zentralisierten Fortbildungsstätte BFE+ mit praxisorientierter und einsatznaher Fortbildung in die Weiterentwicklung der Wissensvermittlung der Bundespolizei ein. Mit Hilfe neuer Systeme sollen künftig realitätsnahe Einsatzsituationen simuliert werden, auch die Auswertung des Schießtrainings soll weiterentwickelt werden. Die Bundespolizei setzt damit zunehmend auf moderne und innovative Trainingsmethoden. So schafft sie optimale Ausbildungsbedingungen für ihre Einsatzkräfte.

Jubiläum

Am 1. August 2026 feiert die Zentralisierte Fortbildungsstätte ihr zehnjähriges Bestehen. Deren Arbeit zeigt eindrucksvoll, wie wichtig eine fundierte und kontinuierliche Fortbildung innerhalb der Bundespolizei ist.



Auf den Punkt

Die Zentralisierte Fortbildungsstätte in Sankt Augustin befähigt die Angehörigen der Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten der Bundespolizei für die Verwendung in einer BFE+. Die Kräfte werden flexibel und realitätsnah auf unterschiedlichste Einsatzlagen vorbereitet.

Bilderstrecke

Beweissicherungs- und Festnahmeinheiten

Wohnungsdurchsuchung – öffnen einer Tür mittels Einmann-Stahlramme



Festnahme eines Gewalttäters



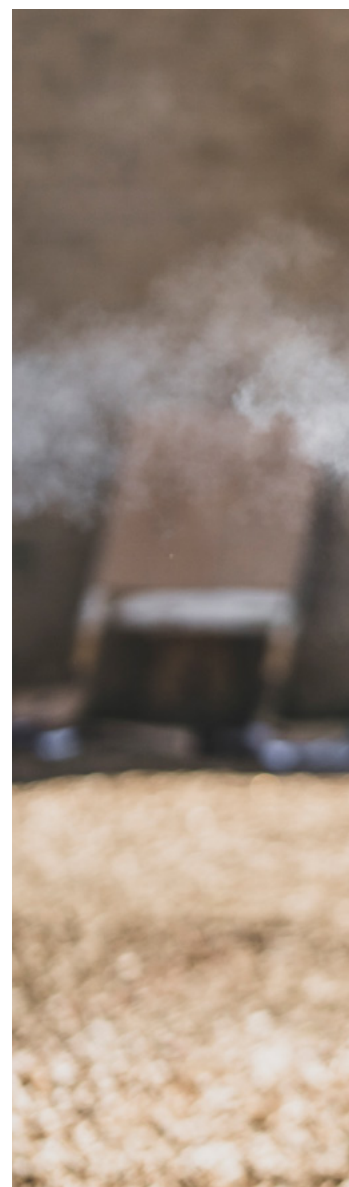
Eine Einheit verschafft sich Zutritt zum Gebäude.



*Trainieren von Einsatztaktiken
im Gelände*



*Einsatzanzug und Ausstattung der BFE+
heben sich deutlich von denen der BFE ab.*



*Speziell ausgestattete
Fahrzeuge der BFE+*



Intensive Schießfortbildungen bereiten auf unterschiedlichste Einsatzlagen vor.



BFE+ verschafft sich Zutritt unter Nutzung eines hydraulisch handbetriebenen Türöffners.

„Mit mentaler Stärke in die Einsätze gehen“

Interview mit einem Einheitsführer

Sein Name ist untrennbar mit den Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaften (BFHu) der Bundespolizei verbunden. Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist Clemens Ritter in führender Funktion bei den Einheiten im brandenburgischen Blumberg, vor den Toren Berlins, tätig. kompakt hatte die Gelegenheit, mit ihm über die Entwicklungen der BFHu, veränderte Einsatzanforderungen und die Erwartungen an zukünftige Kolleginnen und Kollegen zu sprechen.

Clemens Ritter, Sie sind seit den Anfängen der Blumberger BFHu in der Hundertschaftsführung eingesetzt. Was hat Sie damals bewogen, in diese Einheit zu wechseln?

Als 1998 die Zugriffshundertschaft (ZHu) als Vorgänger der heutigen BFHu von Braunschweig an den Standort Blumberg verlegt wurde, fragte man mich, ob ich ihr stellvertretender Hundertschaftsführer werden möchte. Zu dieser Zeit war ich Zugführer in der 3. Hundertschaft in Blumberg und war zunächst unschlüssig, ob ich „meinen Zug“, den ich sehr schätzte, verlassen sollte. Doch die besonderen Aufgaben der ZHu hatten mein Interesse geweckt. Auch der Wunsch nach persönlicher Weiterentwicklung spielte eine Rolle. So habe ich mich bewusst für diesen Schritt entschieden. 2002 übernahm ich die Führung der Hundertschaft –

eine Entscheidung, die ich bis heute nicht bereut habe.

Wie haben sich die Aufgaben der BFHu in den vergangenen Jahren verändert?

Die Anforderungen sind umfassender und komplexer geworden. 2015 wurde in Blumberg die erste BFE+ der Bundespolizei als Reaktion auf die damals zunehmende terroristische Bedrohungslage in den Dienst gestellt. Damit gingen neue taktische Anforderungen, veränderte Einsatzszenarien und eine angepasste Bewaffnung einher. Die Aufgaben veränderten sich dadurch deutlich. Gleichzeitig wusste ich immer, dass ich mich auf meine Einsatzkräfte verlassen kann. Gegenseitiges Vertrauen ist die Grundlage unserer Arbeit – gerade in eskalierenden Einsätzen. Darüber hinaus hat

die mediale Aufarbeitung unserer Einsatzmaßnahmen und die daraus resultierende öffentliche – oft kritische und einseitige – Bewertung erheblich zugenommen. Unverändert geblieben ist jedoch, dass wir stets gut vorbereitet sein müssen, damit wir mit mentaler Stärke in die Einsätze gehen können. Inzwischen verfügen wir über zwei BFE+-Einheiten und können damit auch in Hundertschaftsstärke in diesem speziellen Aufgabenbereich eingesetzt werden.

Welchen Typ Mensch suchen Sie für eine Verwendung in der BFHu?

Wir suchen Teamplayer, durchsetzungsfähig und willensstark. Von Vorteil sind mehrere Jahre Dienst in einer Hundertschaft sowie Einsatzerfahrung. Aber das ist nicht zwingend erforderlich. Der Wettbewerb um geeignete Bewerberinnen und Bewerber ist größer geworden. Wir stehen in Konkurrenz zu Einheiten wie dem Personenschutz Ausland, den Flugsicherheitsbegleitern oder der GSG 9 der Bundespolizei. Wir sind auf engagierte und gut vorbereitete Interessentinnen und Interessenten angewiesen.

Wie gelingt es Ihnen dennoch, Kolleginnen und Kollegen für eine Verwendung in der BFHu zu gewinnen?

Wir haben erkannt, dass wir frühzeitig unterstützen müssen. Für viele stellt insbesondere das Einsatztraining im Eignungs- und Auswahlverfahren eine Herausforderung dar. Dieser Bereich ist für uns jedoch von zentraler Bedeutung. Deshalb wurden hierfür an zahlreichen Standorten der Bereitschaftspolizei Arbeitsgemeinschaften eingerichtet. Dort können sich potenzielle



Einsatz beim G20-Gipfel 2017 in Hamburg

Bewerberinnen und Bewerber gezielt auf das Auswahlverfahren vorbereiten. Die Trainerinnen und Trainer sind hervorragend ausgebildet und verfügen über viel Erfahrung. Sie geben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Rückmeldungen und individuelle Hilfestellungen. Eine anschließende Bewerbung sollte das Ziel sein, ist aber ausdrücklich keine Verpflichtung.

Zudem besteht die Möglichkeit, im Rahmen einer Hospitation einen Einblick in die Arbeit der BFHu zu erhalten. Im Auswahlverfahren prüfen wir lediglich, ob die erforderlichen Grundlagen und Fähigkeiten vorhanden sind. Am Anfang reicht Motivation, am Ende muss dann aber auch die Leistung passen. Ziel ist es, dass möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowohl das Auswahlverfahren als auch die anschließende Verwendungsfortbildung erfolgreich absolvieren. Viele kursierende Mythen entsprechen dabei nicht der Realität. Das ist schade. Verletzungen können zwar vorkommen, es gibt aber keine überzogene Härte in unserer Fortbildung.

Was ist Ihnen bei Ihrer Einheit besonders wichtig?

Mir ist wichtig, dass sich die Einheit durch inneren Zusammenhalt und eine hohe Motivation auszeichnet. Im Einsatz ist natürlich die Durchsetzungsfähigkeit von besonderer Bedeutung. Das ist das Markenzeichen der BFHu. Allerdings darf dabei niemals die Verhältnismäßigkeit außer Acht gelassen werden. Der Polizeiführer muss sich darauf verlassen können, dass wir diszipliniert am Auftrag arbeiten und dabei stets differenziert und kontrolliert vorgehen.

Wichtig ist für mich auch, dass wir immer wieder aufstehen. Wir dürfen fallen, müssen aber anschließend wieder umso stärker stehen.

Abschließend noch eine persönliche Frage: Welcher Einsatz ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Dies lässt sich nicht auf einen einzelnen Einsatz reduzieren. In der jüngeren Vergangenheit gehörte der G20-Gipfel

2017 in Hamburg sicherlich dazu. Dort waren wir über mehrere Tage hinweg stark gefordert und mit einer hohen Gewaltbereitschaft konfrontiert. Wir waren an einer Vielzahl von Brennpunkten im Einsatz, hatten viele Festnahmen und nur sehr wenig Schlaf. Auch die Nachbereitung dieses Einsatzes hat uns außerordentlich beschäftigt.

Besonders in Erinnerung geblieben sind mir außerdem Einsätze, bei denen wir andere, in Bedrängnis geratene Kräfte unterstützen konnten. Wenn sich Hundertschaftsführer oder Polizeiführer nach einem Einsatz dafür bedanken, ist das für uns eine große Anerkennung.

Genau dafür leisten wir unseren Dienst, für Lagen, bei denen andere Kräfte an ihre Grenzen stoßen. ■

Text **Ronny von Bresinski**



Karikatur



Sascha Günther

Kolumne

Chaos im Kopf



Text Heike Bremer

Die Autorin (47) ist Leiterin des Ermittlungsdienstes der Bundespolizeiinspektion Berlin-Ostbahnhof und seit 2019 Redakteurin der **kompakt**.

Am Sonntag erlebte ich einen zauberhaften Moment: Meine Tochter und ich saßen auf dem Sofa, eingekuschelt in eine Decke, beide in unsere Bücher vertieft und Apfeltee schlürpfend. Ich schaute unauffällig zu ihr hinüber und fühlte mich sehr glücklich und entspannt. Mein Kopf war frei von unangenehmen Gedanken an unerledigte Aufgaben oder bevorstehende Termine. Kein Überlegen, was ich zum Abendessen koche, keine Bedenken, weil noch Wäsche im Korb lag, kein Grübeln über die Einkaufsliste. Ich war komplett im Hier und Jetzt und genoss es, ohne schlechtes Gewissen nichts zu tun und mich treiben zu lassen. Ich muss gestehen, ich fand das Gefühl überraschend ungewohnt. Offensichtlich kommt das nicht so oft vor.

Die Tage zuvor hatten wir mit meinen Eltern eine Drei-Generationen-Auszeit im Bayerischen Wald verbracht. Inmitten der Natur erfreuten wir uns an der frischen Luft und dem Leben abseits des städtischen Trubels. Auf den Wanderungen hingen wir unseren Gedanken nach und erlebten eine tiefe Verbundenheit, ohne in ständigem Geplapper zu versinken. Nichts erinnerte mehr an die Zeit vor dem Urlaub: Hektische Arbeitstage mit Überstunden im Büro, um vielleicht doch noch das eine oder andere zu erledigen, gefangen in schier endlosen Besprechungen und meine To-Do-Liste, die einem Fass ohne Boden glich. Abends, kurz vor dem Einschlafen, fiel mir ständig noch etwas ein, dass noch zu erledigen war. Zusätzlich mussten

wir noch Taschen packen, das Auto tanken, Medikamente prüfen, die Nachbarn informieren und Hundefutter einkaufen. Nicht zu vergessen, meine unabänderliche Macke, vor jedem Urlaub das ganze Haus zu putzen.

Wie im Privatleben gehen wir auch im Dienst alle unterschiedlich mit Stress um. Ich beneide die durchorganisierten Chaosbändiger, die immer alles im Blick haben, ihren Alltag gut strukturiert bewältigen und im besten Fall sogar vorausschauend arbeiten. Offensichtlich denken manche von mir, ich wäre genauso ein Mensch. Bin ich aber nicht!

Tatsächlich bin ich jemand, der unter Stress sehr gut funktioniert und gefühlt auch leistungsfähiger ist. Also immer her mit knappen Terminsetzungen und kurzfristigen Arbeitsaufträgen. Ich bin diejenige, die Stellungnahmen grundsätzlich erst zur Fristsetzung abgibt und die Kolumne eine Woche nach Redaktionsschluss einreicht. Ich bin auch diejenige, die freitagnachmittags, wenn fast alle bereits im Wochenende sind, nochmal richtig aufdreht und alles erledigt, was unter der Woche liegengeblieben ist. Wenn ich es dann am frühen Abend endlich schaffe, den Wocheneinkauf zu machen – auch so eine Sache, die ich eigentlich schon donnerstags erledigt haben möchte – ist der Laden meist leer. Viele andere sind offensichtlich besser organisiert. Trotz des Chaos in meinem Kopf kann ich mir nicht vorwerfen, dieses auch

nach außen zu projizieren. Ich schaffe meine Aufgaben, nur eben anders und auf meine Art.

Natürlich weiß ich auch, dass mein Chaos auf Dauer nicht funktionieren wird. Mit zunehmendem Alter sinkt für gewöhnlich die Belastungsgrenze. Die Einschläge um einen herum kommen näher. Kolleginnen und Kollegen, denen man nie etwas angemerkt hat, werden von ihrem Körper brutal ausgebremst. Nach außen ein Inbegriff physischer und psychischer Fitness, zieht die Gesundheit mitunter die Notbremse und setzt ein mehr als deutliches Stoppzeichen. Das sollte uns allen eine Warnung sein. Wir müssen auf uns achten und sensibel sein für kleine Anzeichen. Wir müssen uns gesund halten und Ausgleiche schaffen – sei es durch sportliche Aktivitäten oder andere Hobbys und Dinge, an denen wir Freude haben. Schlechte Lebensgewohnheiten lassen sich auch noch mit später Erkenntnis ändern.

Unser Leben ist geprägt von Verpflichtungen und Verbindlichkeiten, ohne die wir unseren Alltag nicht meistern könnten. Umso mehr wünsche ich uns allen, ab und an den Kopf davon befreien und tief durchatmen zu können. ■

Sonnige Momente –
wie hier auf der Domplatte – waren selten.



Rosenmontag in Köln

(K)ein Tag wie jeder andere

„Tolles Kostüm!“ oder „Seid Ihr echt?“ – solche Sprüche kennt jede Polizistin und jeder Polizist an Rosenmontag in Köln zur Genüge. Denn wenn zahlreiche Jecken die Straßen der Domstadt füllen, ist auch die Bundespolizei präsent. Rund 300 Kolleginnen und Kollegen sind am 16. Februar 2026 eingesetzt, um den Feiernden einen sicheren Abschluss der fünften Jahreszeit zu ermöglichen.

Den Einsatz führt die Bundespolizeiinspektion (BPOLI) Köln. Unterstützung erhält sie aus den Bundespolizeiabteilungen Sankt Augustin

und Duderstadt. Neben den Beamtinnen und Beamten der Einsatzzüge und der Beweis- und Festnahmeinheiten sind auch noch weitere Spezialkräfte dabei: Super Recogniser, ein Drohnenteam sowie Diensthundeführer. Zusätzlich steht auch ein Lautsprecherkraftwagen bereit, um bei Bedarf die Personenströme mittels Durchsagen zu lenken. Hin und wieder wird darüber auch Musik gespielt.

Im Hintergrund wird intensiv gearbeitet. Auf der Wache am Kölner Hauptbahnhof koordiniert Michael Terbrüggen den Einsatzabschnitt Folgemaßnahmen. Zusammen mit seinem Team aus dem Ermittlungsdienst bewertet er eingehende Sachverhalte und koordiniert die anschließende Vorgangsbearbeitung.

Los geht's

Der Einsatz beginnt für mich – wie auch für alle weiteren eingesetzten Kräfte – in den frühen Morgenstunden. Schon auf der Anreise nach Köln sind die

Regionalzüge mit kostümierten Jecken und Familien gut gefüllt. Aus tragbaren Musikboxen schallt Karnevalsmusik – und trotz schlechter Wetterprognosen herrscht ausgelassene Stimmung.

Am Hauptbahnhof angekommen, werde ich von den Pressesprecherinnen der BPOLI Köln Stephanie Reuver und Paula Feierabend herzlich empfangen. Ich finde mich zunächst nicht mitten im Trubel des Karnevals wieder, sondern dort, wo die Fäden und die Informationen des Einsatzes zusammenlaufen – in der Befehlsstelle.

Hier werden unter der Leitung von Christoph Borchert alle relevanten Informationen aus dem Einsatzraum gebündelt, bewertet und gesteuert. Bildschirme, Funkgeräte und Lagekarten prägen das Bild.

Christoph Borchert erläutert mir den Ablauf des Tages. Die eingerichtete



Besondere Aufbauorganisation ist in mehrere Einsatzabschnitte gegliedert – darunter der Regeldienst des Kölner Hauptbahnhofs, die Abschnitte Folgemaßnahmen und Zentrale Dienste sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Schnell wird deutlich, welcher organisatorische Aufwand hinter dem Großeinsatz steckt.

Dass selbst kleinste Details Auswirkungen auf die Einsatzplanung haben können, zeigt sich wenig später: Die mobilen Toilettenanlagen wurden an einer falschen Stelle aufgebaut. Um das Absperr- und Räumkonzept nicht zu beeinträchtigen, wird die zuständige Firma angewiesen, die Anlagen umzusetzen. Ein scheinbar kleines Detail mit großer Bedeutung für die Einsatzlogistik.

Bei Einsätzen dieser Größenordnung ist die enge Zusammenarbeit mit den benachbarten Kräften entscheidend. Ein wichtiger Partner ist dabei die Deutsche Bahn. Eine Verbindungsbeamtin und ein Verbindungsbeamter der Bundespolizei sorgen für kurze Wege: Die Kollegin ist in der Koordinierungsstelle der Stadt Köln (KoSt) eingesetzt, der Kollege in der 3-S-Zentrale der Bahn. So können Informationen schnell ausgetauscht und Maßnahmen abgestimmt werden.

Ab ins Getümmel

Nach meinem Besuch in der Befehlsstelle gehe ich in die neu eingerichtete Wache des Kölner Hauptbahnhofs. Ich spreche mit einer Streife, mit Angehörigen der Einsatzhundertschaften, mit einem Gruppenleiter und mit den Kollegen des Taktischen Lautsprechertrupps – alle haben ihre Aufgabe. Der Rosenmontag ist für sie ein besonderer Einsatz, auch wenn sich über die Jahre eine Routine entwickelt hat.

Hinter den Kulissen

Ein Besuch in der KoSt offenbart, wie eng alle Beteiligten zusammenarbeiten. Hier sitzen Vertreterinnen und Vertreter der Veranstalter, der Landes- und Bundespolizei, des Ordnungsamtes, der Rettungsdienste sowie der Kölner Verkehrsbetriebe an einem Tisch. Durch den kontinu-

ierlichen Austausch entsteht jederzeit ein aktuelles Lagebild, zur Route des Karnevalszugs, zu möglichen Störungen oder zur Auslastung einzelner Bereiche. Entscheidungen können so schnell getroffen und Maßnahmen abgestimmt werden.

Unterwegs mit Vierbeinern

Auch die Diensthundeführer sind an diesem Tag im Einsatz: Marius Hartlieb geht gemeinsam mit seinem Schutz- und Sprengstoffspürhund Hicks auf Streife. Mit dabei ist auch der junge Diensthund Santos. Er befindet sich noch in der Ausbildung und darf erste Eindrücke sammeln. Zwischen den Einsätzen kommt es immer wieder zu Begegnungen mit den Feiernden. Als Hartlieb ohne seinen Hund Hicks unterwegs ist, tritt eine Frau in einem glitzernden Karnevalskostüm an die uniformierten Beamten heran und sagt: „Vielen Dank, dass Sie da sind und wir sicher Karneval feiern können. Das wollte ich Ihnen einfach mal mitteilen.“

Solche Momente zeigen, wie sehr die Präsenz der Polizei wahrgenommen wird.

Wetterumschwung

Am späten Nachmittag sorgt eine Gewitterwarnung für Bewegung im Einsatzgeschehen. Viele Jecken entscheiden sich, früher als geplant die Heimreise anzutreten. Besonders am Kölner Hauptbahnhof wird es spürbar voll. Zeitweise muss ein Zugang auf der Domseite gesperrt werden, um die Menschenströme kontrolliert zu lenken und eine Überfüllung zu vermeiden. In dieser Phase wird auch der Lautsprecherkraftwagen der Bundespolizei mit eingebunden. Die Durchsagen helfen den Besucherinnen und Besuchern, sich zu orientieren, und entzerren die Situation. Auch wenn das Wetter umschlägt, die Stimmung tut es nicht.

Ein insgesamt ruhiger Rosenmontag

Neben karnevalstypischen Lagen wie Streitigkeiten oder Diebstählen kommt



Pressesprecherinnen Paula Feierabend (links) und Stephanie Reuver vor dem Kölner Dom



Fußstreife zwischen feiernden Jecken

es auch zu Einsätzen ohne direkten Bezug zum närrischen Treiben. So meldet unter anderem ein Reisender aus dem ICE 317 den Diebstahl seines Tablets. Mithilfe der Ortungsfunktion kann das Gerät im Zug lokalisiert werden. Nach der Einfahrt in den Kölner Hauptbahnhof durchsuchen Einsatzkräfte gemeinsam mit dem Geschädigten den Zug. Das Tablet wird schließlich bei einem 36-jährigen Mann aufgefunden, er wird vorläufig festgenommen.

Die Einsatzkräfte registrieren im Laufe des Tages unter anderem Diebstähle, körperliche Auseinandersetzungen und zum Glück nur wenige Widerstandshandlungen gegen Polizeivollzugsbeamte. Insgesamt bleibt es an diesem Rosenmontag weitgehend friedlich. Größere Zwischenfälle oder besondere Lagen werden nicht bekannt.



Hinter den Kulissen: BAO-Raum der Bundespolizeiinspektion Köln

Der Einsatz zeigt einmal mehr: Köln kann Karneval – auch dank der guten Vorbereitung, der engen Zusammenarbeit aller beteiligten Behörden und des professionellen Vorgehens der Kolleginnen und Kollegen. Doch auch wenn alles routiniert abläuft, ist es dennoch etwas Besonderes. Somit geht (k)ein Tag wie jeder andere für die eingesetzten Kräfte, die Jecken und mich zu Ende. ■

Text **Tim Kotter**



Auf den Punkt

Ausnahmestandard in Köln. Der Rosenmontagszug zieht jedes Jahr zehntausende Feiernde an. **kompakt** begleitete den Einsatz im Februar dieses Jahres, stellt die Zusammenarbeit der beteiligten Stellen dar und gewährt Einblicke hinter die Kulissen.

Internationale Rechtshilfe

Zusammenarbeit über Staatsgrenzen hinweg

In den vergangenen 20 Jahren entwickelte sich die internationale Rechtshilfe zur Durchführung von Strafverfahren zu einem nahezu alltäglich genutzten Hilfsmittel. Für die Bundespolizei ist der polizeiliche und justizielle Informationsaustausch bei der Verfolgung grenzüberschreitender Kriminalität unverzichtbar.

Internationale Rechtshilfe ermöglicht es, grenzüberschreitend agierende kriminelle Gruppierungen aufzudecken und zu zerschlagen. Die Zusammenarbeit der Bundespolizei mit Strafverfolgungsbehörden anderer Staaten erfolgt bei bereits laufenden Ermittlungsverfahren unterstützend. Auf Basis von im Ausland gewonnener Erkenntnisse werden zudem regelmäßig neue Verfahren in Deutschland eingeleitet.

Dabei unterscheidet die internationale Rechtshilfe zwischen dem polizeilichen und justiziellen Rechtshilfegeweg. Wird ein Gerichtsbeschluss benötigt, fällt das Ersuchen in den Bereich der justiziellen Rechtshilfe.

Ermittlungsverfahren YOLCU

Im April 2022 erlangt die Bundespolizei im Rahmen eigener Ermittlungen die Erkenntnis, dass fünf bislang nicht identifizierte Täter im Verdacht stehen, mehrere Behältnisschleusungen¹ über die Balkanroute nach Deutschland organisiert zu haben. Dabei nutzten sie diverse ausländische Telefonnummern. Ermittlerinnen und Ermittler vom Referat 34 des Bundespolizeipräsidiums werten die einzelnen Erkenntnisse aus und erkennen Verbindungen zu weiteren Schleusungen. Sie gehen zahlreichen Spuren nach. Ergebnisse aus Mobiltelefonauswertungen und Vernehmungen belegen, dass die Täter als Teil eines weitaus größeren Schleusernetzwerks länderübergreifend agierten. „Wir waren

uns schnell einig, dass ein Informationsaustausch mit anderen Staaten erforderlich ist, um die Tatbeteiligten zu identifizieren und den Modus Operandi aufzudecken“, erklärt Anne, zuständige Sachbearbeiterin für das Verfahren beim Referat 34.

Zeitgleich erreicht die Bundespolizei ein Rechtshilfeersuchen aus Rumänien.

¹ Menschenunwürdiger Transport von Personen mit Fahrzeugen in einer für den Personentransport nicht vorgesehenen Art und Weise.

Beispiele für Unterstützungsersuchen auf dem internationalen Rechtshilfegeweg

- Erteilung von Auskünften aus polizeilichen Unterlagen und Dateien
- Identitätsfeststellungen
- Anschlussinhaberfeststellungen
- Zustellungen von behördlichen und gerichtlichen Schriftstücken in das Ausland
- polizeiliche Vernehmungen
- Wohnsitzüberprüfungen
- Observationen (justizielle Rechtshilfe)
- Durchsuchungen (justizielle Rechtshilfe)
- Beschlagnahmen (justizielle Rechtshilfe)



Schleusungsroute nach Deutschland

Geschäftswege

Rechtshilfeverkehr mit dem Ausland

**Diplomatischer Geschäftsweg**

Regierungen oder diplomatische Vertretungen zweier Staaten treten in Kontakt.

**Ministerieller Geschäftsweg**

Staatsanwaltschaft oder Gerichte treten über deutsche Ministerien in Kontakt.

**Konsularischer Geschäftsweg**

Staatsanwaltschaft oder Gerichte treten über deutsche Konsulate mit ausländischen Behörden in Kontakt.

**Unmittelbarer Geschäftsweg**

Die ersuchende untere Verwaltungs- oder Justizbehörde tritt unmittelbar mit der ausländischen Verwaltungs- oder Justizbehörde in Kontakt.

Die übermittelten Erkenntnisse lassen keinen Zweifel zu: Es handelt sich um die gleiche kriminelle Gruppierung. Ein intensiver Nachrichtenaustausch zwischen den Ermittlungsbehörden beginnt. Nicht nur mit Rumänien, sondern mit 14 weiteren Staaten, aus welchen die Tatverdächtigen die Schleusungen koordinierten oder in welchen sie sich in der Vergangenheit aufhielten.

„Das war der Auftakt eines umfangreichen internationalen Ermittlungsverfahrens.“

Anne

„Die zuständigen Staatsanwaltschaften aus Rumänien, Serbien und Deutschland bildeten auf Grundlage der Erkenntnisse ein Joint Investigation Team² auf justizieller Ebene.“

Dessen Arbeit führte ein Jahr später zur Zerschlagung eines grenzüberschrei-

tend agierenden Schleusernetzwerks in Rumänien und Deutschland. Mit den auf dem polizeilichen Rechtshilfeweg ausgetauschten beweisrelevanten Informationen konnten weitere Beschuldigte identifiziert und lokalisiert sowie mehrere Schleusungen und Finanzströme aufgeklärt werden.

Kommunikationskanäle

Der Austausch von Informationen erfolgt durch die beteiligten Staaten unter anderem über den Interpol- und Europol-Kanal sowie über die Gemeinsamen Zentren in den Grenzgebieten zu den Nachbarstaaten und den Verbindungsbeamten des Bundeskriminalamtes (BKA) im Ausland. „Größtenteils wird dafür das von Europol bereitgestellte Nachrichtenübermittlungssystem SIENA³ genutzt“, so Martina, Teamleiterin „Internationale Rechtshilfe“ beim Referat 34. „Seit Oktober 2024 sind alle Bundespolizeiinspektionen daran angebunden und seit September 2025 ist zudem ein Übersetzungstool in SIENA integriert, was die Nutzung weiter vereinfacht.“

Allein im EV YOLCU tauschte die Bundespolizei auf dem unmittelbaren Geschäftsweg über SIENA etwa 310 polizeiliche Rechtshilfeersuchen mit 16 EU-Staaten, Drittstaaten und dem Analysebereich von Europol aus. Interpol und der im Ausland eingesetzte Verbindungsbeamte wurden durch die Ermittler und Ermittlerinnen für den Informationsaustausch mit der Türkei eingebunden. Daneben

übermittelte die Staatsanwaltschaft relevante Erkenntnisse auf dem ministeriellen Geschäftsweg an die zuständige Justizbehörde in der Türkei.

Geschäftswege

Neben den unmittelbaren und ministeriellen Geschäftswegen können die beteiligten Staaten ihre Rechtshilfeersuchen auch auf diplomatischen und konsularischem Weg übersenden.

„Ersuchen der Bundespolizei werden vorwiegend auf dem unmittelbaren Geschäftsweg gestellt.“

Martina

In jedem Staat gibt es eine Zentralstelle, die für den polizeilichen Rechtshilfeverkehr auf dem Interpol- und Europol-Kanal verantwortlich ist. In Deutschland ist dies das BKA. Das Bundespolizeipräsidium entscheidet als zuständige Prüf- und Bewilligungsstelle für die Bundespolizei über ein- und ausgehende Ersuchen in Strafsachen und ist zentraler Ansprechpartner in Rechtshilfeangelegenheiten. Die Regelungen

² Gemeinsame Ermittlungsgruppe ist ein temporärer Zusammenschluss von Vertretern auf justizieller Ebene, um gemeinsam grenzüberschreitende Ermittlungen durchzuführen und Beweismittel direkt auszutauschen.

³ „Secure Information Exchange Network Application“ – eine Webanwendung, die einen direkten, schnellen und sicheren Informationsaustausch ermöglicht.

der Dienstanweisung für den Rechtsverkehr mit dem Ausland dienen nachgeordneten Dienststellen als verbindlicher Leitfaden. Bei der Übermittlung oder dem Ersuchen von Informationen sind vor allem die Grundprinzipien der Rechtshilfe einzuhalten.

Zunehmende Bedeutung

In den vergangenen Jahren stieg die Anzahl von Ersuchen an das Ausland und vom Ausland an die Bundespolizei stetig. Das Gesamtaufkommen steigerte sich von 12 375 Vorgängen im Jahr 2019 auf 17 202 Vorgänge im Jahr 2025. Neben dem Schriftverkehr zur Aus- und Durchlieferung sowie zur Überstellung von Strafgefangenen nahmen die Ersuchen vom und an das Ausland sowie deren Beantwortung den größten Anteil ein. ■

Text **Torsten Tamm**



Grundprinzipien der Rechtshilfe

Grundsatz der Verhältnismäßigkeit

- Die vom ausländischen Staat erbetene Maßnahme muss verhältnismäßig sein.
- Auslieferungsverbote und Haftbedingungen im Ausland sind zu beachten.

Beiderseitige Strafbarkeit

- Ausnahmen im Auslieferungsrecht sind zu beachten.
- Ersuchter Staat führt Durchsuchung, Beschlagnahme oder Herausgabe von Gegenständen nur durch, wenn die Tat in beiden Staaten strafbar ist.

Grenzen der Hoheitsgewalt

- Hoheitliche Maßnahmen außerhalb des eigenen Hoheitsgebietes sind für Polizei und Justiz unzulässig, soweit völkerrechtliche Vereinbarungen keine Ausnahmen zulassen.

Gegenseitigkeit

- Außerhalb vertraglicher Regelungen erfolgt Rechtshilfe, wenn der ersuchende Staat im selben Umfang unterstützt.

Odre Public

- Rechtshilfe kann im Einzelnen verweigert werden, wenn wichtige verfassungsrechtliche Grundsätze oder völkerrechtliche Mindeststandards verletzt würden.

Grundsatz der Spezialität

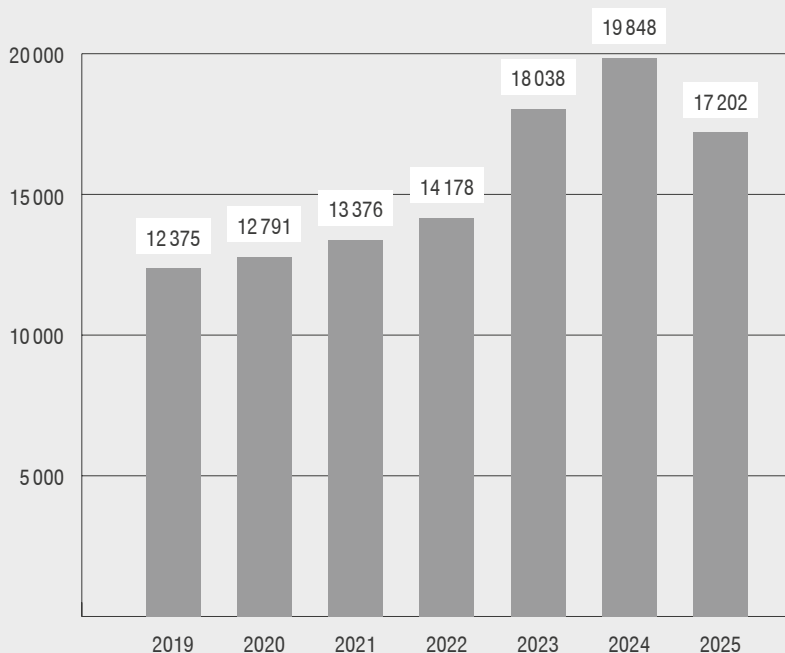
- Daten dürfen in der Regel nur für den angeforderten Zweck genutzt werden – sogenanntes Beweisverwertungsverbot.
- Auslieferung verfolgter Personen nur aufgrund der im Haftbefehl bezeichneten Tat.



Auf den Punkt

Die internationale Rechtshilfe in Strafsachen ist ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung grenzüberschreitender schwerer und Organisierter Kriminalität. Durch den Austausch von Informationen mit anderen Staaten können Straffällige effektiver verfolgt und länderübergreifend agierende kriminelle Gruppierungen zerschlagen werden.

Gesamtaufkommen internationale Rechtshilfe



Anna wartet mit ihren Kolleginnen und Kollegen am Hauptbahnhof Rostock auf die Ankunft der Fußballfans.

Unsere Kollegin Leidenschaft von klein auf

Anna-Lea Boomgarden (24), Angehörige der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit Bad Bramstedt und deutsche Meisterin im Kegeln.

Anna vereint zwei Welten, die auf den ersten Blick unterschiedlicher kaum sein könnten – und doch haben beide eines gemeinsam: Disziplin. Als treffsichere Keglerin feiert sie Erfolge in der Landes- und Bundesliga sowie bei internationalen Wettkämpfen – bei der Arbeit trägt sie Uniform.

Als Angehörige der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit am Standort Rostock hat sie das polizeiliche Gegenüber fest im Visier. Einsätze an der deutsch-polnischen und deutsch-dänischen Grenze sowie bei Heim- und Auswärtsspielen der nord-deutschen Fußballclubs gehören zu ihrem Berufsalltag. Während auf der

Kegelbahn höchste Konzentration gefragt ist, sind es im Dienst Wachsamkeit, Verantwortungsbewusstsein und ein kühler Kopf.

Frühe Begeisterung für den Kegelsport

Ein lautes Klacken unterbricht die Gespräche der Sportlerinnen und

Sportler an der Kegelbahn. Sekunden später folgt das rhythmische Poltern der fallenden Kegel. König, Dame und Bauern stürzen um und prallen gegen die Rückwand. Surrend setzt der Kegelstellautomat ein und alle neune stehen wieder in Reih und Glied.

Anna begeisterte sich früh für den Kegelsport. Ihre Großmutter, die bis ins hohe Alter regelmäßig mit ihrer Rentnergruppe „in die Vollen“ ging, inspirierte die damals Siebenjährige. „Die ausgelassene Begeisterung, die meine Oma dabei empfand, hat mich angesteckt“, erinnert sich Anna. „Immer dienstags nahm sie mich mit zum Kegelverein nach Güstrow und ließ mich die Kugeln rollen.“ Anfänglich hielt Anna das 1,8 Kilogramm schwere Sportgerät noch mit beiden Händen fest. Doch schnell hatte sie den Dreh raus und brachte die Kugel mit einer Hand sicher auf die Bahn.

Mit neun Jahren entschied sie gemeinsam mit ihren Eltern, den Sport ambitionierter zu betreiben. Beim heimischen SV Einheit Güstrow (Mecklenburg-Vorpommern) schloss sie sich der Jugendmannschaft Klasse B an. Durch regelmäßiges Training und erste Wettkämpfe legte sie die Basis für ihre späteren Erfolge. Als die örtliche Kegelbahn schließen musste, wechselte Anna in das 17 Kilometer entfernte Bützow – für ihre Entwicklung ein Glücksfall. Dort stand ihr eine offizielle Wettkampfbahn zur Verfügung und ihr sportlicher Ehrgeiz war vollends geweckt.

Mit 13 Jahren feierte sie in Neumünster (Schleswig-Holstein) den ersten großen Erfolg mit ihrer Mannschaft. Ein Jahr später stieg sie in die Damenmannschaft auf. Hier musste sich Anna auf die 2,8 Kilogramm schwere Kugel umstellen. Doch dies hinderte sie nicht daran, mit konstant starken Leistungen als Gastspielerin beim Müritzsportclub Waren, dem einzigen Bundesligaclub Mecklenburg-Vorpommerns, aufzuwarten. Besonders die Atmosphäre und der Teamgeist spornten sie an: Wenn nach einem perfekten Wurf die Jubelrufe „alle neu-ne“ oder „Abräumer“ durch die Halle ertönten, war Anna in ihrem Element.

Deutsche Meisterin

Disziplin und akribisches Training zahlten sich aus. Goldmedaillen bei den Deutschen Meisterschaften 2013 in Neumünster, 2015 in Delmenhorst und 2018 in Wolfsburg machten sie zu einer der stärksten Kegerinnen des

Landes. Die Einberufung in die deutsche Nationalmannschaft folgte. Im Jahr 2014 vertrat sie Deutschland bei einem Ländervergleich mit Dänemark in Fredericia. Ihr Team verpasste den Sieg nur knapp – manchmal fehlte sprichwörtlich ein einziges „Holz“. Vier Jahre später konnte sie sich dann mit ihrem Team durchsetzen und gewann 2018 den Ländervergleich. Bei den Deutschen Meisterschaften der vergangenen drei Jahre war von Bronze über Silber bis hin zu Gold alles vertreten. Anna analysiert ihre Technik dabei immer wieder selbstkritisch. Anlauf, Kugelführung, Aufsatzpunkt – jedes Detail zählt. Topspielerinnen wie sie „lesen“ die Bahn bereits beim ersten Probewurf. Das Ziel: Präzision erreichen und den gefürchteten „Pudel“ – die Kugel in der Rinne – vermeiden.

Um dauerhaft zur Spitze zu gehören, muss man am Spieltag eine konstant hohe „Holzzahl“ von sieben bis neun pro Wurf erreichen. Anna liefert diese seit ihrer Kindheit ab und behauptet sich in den Ranglisten. Ihre Bilanz liegt im Durchschnitt bei starken 840 Holz pro Wettkampf. Im Einzel sowie im Team gehört sie zu der absoluten Spitze der deutschen Kegelsportlerinnen.

Der Traum vom Polizeiberuf

Während sie sportlich Titel sammelte, wuchs ihre Begeisterung für den Polizeiberuf. Schon als Kind wollte sie Polizistin werden. Nach dem Abitur begann sie im September 2020 ihre Ausbildung im Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum Neustrelitz. Zweieinhalb Jahre später schloss sie diese erfolgreich ab.

Mit ihrer Einheit ist sie vorwiegend im Norden im Einsatz – aufmerksam, diszipliniert und belastbar. Eigenschaften, die sie auf der Kegelbahn perfektioniert hat und nun im Dienst einbringen kann. Anna ist stolz auf ihren Beruf. Perspektivisch strebt sie den Aufstieg in den gehobenen Dienst an. Dem Kegelsport will sie auf jeden Fall treu bleiben: Eine Trainerausbildung mit C-Lizenz steht auf ihrer Wunschliste. Sie möchte ihre Erfahrungen an die nächste Generation weitergeben und so dem oft unterschätzten Sport mehr Sichtbarkeit verleihen. ■



Deutsche Meisterin im Mixed-Team 2026

Wettkampftag

Gestartet wird mit fünf Probewürfen und dem traditionellen Gruß „Gut Holz“. Gespielt wird auf insgesamt 12 Bahnen – jeweils 10 Würfe pro Bahn.

Jährliches Highlight ist das **Dreibahnen-Spiel**, mit je vier Bahnen der Typen Bohle, Classic und Schere.

Typ Bohle: 35 Zentimeterschmale Bahn mit leichter Wölbung – ideal für Würfe mit viel Schwung.

Typ Classic: durchgehend breite und völlig ebene Bahn (früher Asphalt) – erfordert höchste Genauigkeit

Typ Schere: beginnt schmal und wird nach hinten breiter – eine Mischung Bohle und Classic

Text Uta Bluhm



Mit und durch die Bundespolizei zu Olympia 2026

Höher, schneller, weiter

Vom 6. bis 22. Februar 2026 fanden die XXV. Olympischen Winterspiele in Mailand und Cortina d'Ampezzo (Italien) statt. Während wir vor dem Fernseher die Daumen gedrückt haben, waren sie mittendrin – die 20 Sportlerinnen und Sportler aus der Bundespolizei-sportschule Bad Endorf.

Um ihren Traum vom Profisport leben zu können, haben sie sich für eine berufliche Zukunft in der Behörde entschieden – **kompakt** berichtete im Titelthema der Ausgabe 05|2022 über das Leben zwischen Sportanzug und Uniform. Die Beweggründe der Olympiakandidatinnen und -kandidaten sind dabei ganz unterschiedlich. Wir haben sie vor ihrer Abreise zu den Olympischen Spielen gefragt, was sie an der Bundespolizei schätzen und was sie zu uns geführt hat.





**ALEXANDER
SCHÜLLER**
BOB: 2 × SILBER



**FRANCESCO
FRIEDRICH**
BOB: 2 × SILBER

„Mich reizt, dass ich nach meiner aktiven Laufbahn direkt in die Uniform schlüpfen kann.“



NEELE SCHULTEN
BOB: 1 × SILBER

„Die Spitzensportförderung der Bundespolizei bietet mir die optimale Möglichkeit, Leistungssport und Beruf zu verbinden.“



JÖRG WENZEL
BOB: 1 × GOLD

„In der Bundespolizeisport-schule wird uns stets der Rücken gestärkt und wir werden von allen Seiten unterstützt. Wir haben nach unserer sportlichen Karriere außerdem einen guten und zuverlässigen Diensttherm. Auch nach dem Sport stehen uns alle Möglichkeiten offen.“



**SOPHIE
WARMUTH**
EISSCHNELLAUF



MAIRA JASCH
EISSCHNELLAUF

„Als kleines Kind durfte ich miterleben, dass es in Bad Endorf wie in einer großen Familie zugeht: Jeder hilft jedem, und alle sind füreinander da. Jetzt habe ich es endlich geschafft, ein Teil dieser Familie zu sein und hoffe, dass ich der Bundespolizei viel zurückgeben kann.“



FLORIAN FISCHER
FREESTYLE-SKIING

„Am meisten schätze ich das familiäre Miteinander – von der Sportlerin und dem Sportler bis hin zum Hausmeister.“



DANIELA MAIER
FREESTYLE-SKIING:
1 × GOLD

„Als Bundespolizei-Sportlerin bekomme ich ein Rundumsorglos-Paket: Von den Trainingsmöglichkeiten über die Trainerinnen und Trainer bis hin zur Betreuung und Unterstützung bei Verletzungen, Physiotherapie, Reha und Rückführung zur Mannschaft.“



**VERONIKA
REDDER**
FREESTYLE-SKIING



TOBIAS ARLT RENNRODELN:

1 × GOLD

1 × BRONZE

„Ich habe eine berufliche Absicherung und die besten Möglichkeiten, meinen Sport auf Top-Niveau zu betreiben. Schon als Kind habe ich mit dem Gedanken gespielt, zur Polizei zu gehen.“



FELIX LOCH RENNRODELN



JACQUELINE PFEIFFER SKELETON:

2 × BRONZE

„Ohne die Spitzensportförderung der Bundespolizei wäre es für mich nicht möglich, meinen Sport auf diesem Niveau ausüben zu können.“



AXEL JUNGK SKELETON:

2 × SILBER

„Ich schätze es sehr, eine abgeschlossene Ausbildung zu haben. Mir wurde sogar die Möglichkeit gegeben, während meiner sportlichen Laufbahn in den gehobenen Dienst zu wechseln.“



HANNAH NEISE SKELETON

„Ich schätze an der Bundespolizei, dass wir beste Trainingsmöglichkeiten in Bad Endorf haben und allumfassend sehr gut unterstützt werden, um unseren Sport so gut wie möglich auszuführen. Zudem können wir eine berufliche Karriere bei der Bundespolizei anstreben.“



PIA FINK SKILANGLAUF





ELIAS HUBER
SNOWBOARD



CHEYENNE LOCH
SNOWBOARD

„Besonders schätze ich die Flexibilität, die professionelle Unterstützung und die langfristige berufliche Perspektive.“



MATHILDA SCHEID
SNOWBOARD



YANNIK ANGENEND
SNOWBOARD

„Ich schätze das familiäre Umfeld in der Spitzensportförderung der Bundespolizei. Bei Rückschlägen ist die Sportschule in Bad Endorf für einen da und versucht alles in ihrer Macht Stehende, um einen als Sportlerin oder Sportler zu unterstützen. Wir sind durch die Ausbildung zur Bundespolizistin oder -polizist perfekt abgesichert, wenn es mit der sportlichen Karriere zu Ende geht.“



FELIX HOFFMANN
SKISPRINGEN

Die Zitate trug
Yvonne Manger zusammen.



Wir

Yvonne, Max, Rolf und Heiko
(von links)

Zweite Heimat

Polizeigeist als Familienerbe

Der Dienst trennt oft vom Elternhaus. Umso stärker ist das, was viele in der Bundespolizei finden: eine zweite Heimat. Dies ist die Geschichte der Familie Müller – über Menschen, die sich auf die Behörde eingelassen haben und darin Halt, Sinn und eine generationsübergreifende Gemeinschaft gefunden haben.

Manche Orte riechen nach Kindheit, auch wenn es Polizeidienststellen sind. Wenn Max Müller heute die Flure der Bundespolizeiinspektion Kleve (Nordrhein-Westfalen) betritt, ist das für ihn kein fremdes Terrain. Es ist eine Art Heimkommen. Schon als kleiner Bub wuselte er hier zwischen den Schreibtischen seiner Mutter Yvonne und ihrer Kolleginnen und Kollegen umher. Heute ist Max erwachsen, statt Spielzeugkelle trägt er nun eine echte Uniform und absolviert sein zweites Dienstjahr im Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum Diez. Er merkte früh, dass sein Herz im Takt der Behörde schlägt und auch Yvonne erfüllt es mit Stolz, dass ihr Sohn nun Teil der Bundespolizei-Familie ist.

Kindheit mit Dienststellenflair

Die Begeisterung für die Polizeiarbeit

liegt dieser Familie im Blut. Auch Yvonne, meist Ivi genannt, wuchs im Norden der Republik mit der Bundespolizei auf. Vater Rolf nahm sie schon in Kindertagen mit zur Dienststelle nach Puttgarden in Schleswig-Holstein. In der Dienststellenatmosphäre mit Kaffeeduft in der Luft und den Gesprächen der Uniformierten fühlte sie sich bereits als kleines Mädchen pudelwohl.

Die Begeisterung steckt an. Die Entscheidung für die Bundespolizei war keine rationale Abwägung, sondern eine Herzensangelegenheit. Rolf erinnert sich noch heute daran, wie er mit seiner Tochter gemeinsam für den Sporttest im Einstellungs- und Auswahlverfahren trainierte. In diesen Momenten wurde der Grundstein für eine Karriere gelegt, die weit über den

bloßen Broterwerb hinausgeht. Heute ist Yvonne Angehörige der 1. Einsatzhundertschaft der Bundespolizeiabteilung in Sankt Augustin.

Zufallsfund und Gene

Während es bei Yvonne und Max so wirkt, als läge die Bundespolizei in ihren Genen, fand Opa Rolf seinen Weg in die Behörde im Jahr 1977 eher durch einen glücklichen Zufall. Er wollte nach seiner kaufmännischen Ausbildung zur Marine nach Kiel. Doch während der Mittagspause im Kreiswehrrersatzamt wurde er von einem findigen Beamten des damaligen Bundesgrenzschutzes abgeworben.

Rolf lebte für diesen Beruf und gab die Faszination an seine Tochter und später an seinen Enkel Max weiter. Anstatt mit Eimer und Schippe am Strand zu



Wakeboarden als Familienhobby



„Spieß“ Klaus, Yvonne und Rolf (von links)

buddeln, erkundeten sie gemeinsam die Dienststelle, stiehlt mit Polizeimütze und Kelle.

Wahre Geschichten statt Märchen

Diese Leidenschaft für den Beruf reicht in der Familie aber noch weiter zurück. Rolfs Onkel Arved Semerak war derjenige, der am Abend statt klassischer Märchen lieber Geschichten aus seinem bewegten Polizeileben erzählte. Arveds Laufbahn ist beeindruckend: Er war insgesamt bei fünf verschiedenen Polizeien tätig, in zahlreichen Bundesländern im Einsatz und prägte die Arbeit in verantwortungsvollen Positionen maßgeblich mit.

Heute, im Ruhestand, ist Arved ein Vorbild an Tatkraft. Sein unermüdliches Engagement im Ehrenamt, insbesondere im Opferschutz, wurde 2024 mit dem Bundesverdienstkreuz gewürdigt. Arved verkörpert jenen Geist des Dienens und Helfens, der die Familie Müller bis heute antreibt.

Aus Dienst und Einsatz wird Liebe

Heiko Müller, Yvones Ehemann, entschied sich zunächst aus rein pragmatischen Gründen für die Polizei. Seine Lust auf die Schulbank hielt sich in Grenzen, die Faszination für die Uniform hingegen war groß. So startete

er 1991 im hessischen Alsfeld seine Ausbildung. Dass der Beruf auch sein Privatleben beeinflussen würde, zeigte sich spätestens in der Einsatzhundertschaft in Sankt Augustin. Bei unzähligen Einsätzen, oft wochenlang fern der Heimat, entwickelte sich zwischen Heiko und Yvonne aus Kameradschaft erst Freundschaft und schließlich Liebe. Aber nicht nur privat, sondern auch dienstlich resümiert Heiko heute: „Wenn man sich auf die Bundespolizei einlässt, schenkt sie einem eine zweite Familie.“

Mentor Klaus

Teil dieser Familie ist auch Klaus Hartjes geworden. Von allen liebevoll „Spieß“ genannt, ist er seit mehr als zwei Jahrzehnten der treue Wegbegleiter der Müllers. Als enger Freund der Familie und pensionierter Bundespolizist ist er Ratgeber, Problemlöser und Vorbild. Er war der entscheidende Experte an Max' Seite. Vor allem, als es in die heiße Phase der Auswahlverfahren bei der Bundespolizei ging.

Zudem ist Klaus das Bindeglied zur Familie Holz, deren Geschichte ebenfalls eng mit der Behörde verwoben ist. Aber lesen Sie selbst in der kommenden Ausgabe der **kompakt**. ■



Yvonne Müller und „Onkel“ Arved

Text **Thérèse Börner**



Lukas und Karen bereiten das Abendessen vor.

Ein Tag ...

... als Bordkoch

Sie gehören zu den wichtigsten Personen auf einem Einsatzschiff der Bundespolizei: die Bordköchinnen und -köche. Liebevoll werden sie traditionell auch „Smutje“ genannt. Denn jeder weiß: Wenn das Essen nicht schmeckt, kippt schnell die Stimmung. kompakt begleitete Bordkoch Lukas Osterkamp an einem Auslauftag bei seinen Vorbereitungen für die anstehende Seestreife.

Ich treffe Lukas um kurz nach 9 Uhr im Dienstgebäude der Bundespolizeiinspektion See Cuxhaven. Zwar beginnt sein Dienst erst um 10 Uhr, aber der gebürtige Wilhelmshavener

ist schon seit 6 Uhr auf den Beinen. Der 36-Jährige nimmt die mehr als eineinhalbstündige Anfahrt in Kauf und weiß es zu schätzen, dass er in seiner Heimat leben und arbeiten kann.

auf See. Die 60-Jährige ist ebenfalls gelernte Köchin und arbeitet bereits seit 1990 für die Bundespolizei.

Die Vorplanung

Den Speiseplan für die kommenden Tage hat Lukas vorab erstellt. Dafür prüfte er zunächst, welche saisonalen und regionalen Produkte bei den Großhändlern in der Region im Angebot sind. Auf dieser Grundlage schrieb er dann seine Einkaufsliste. Pro Kopf und Tag steht ihm ein Budget von knapp 15 Euro zur Verfügung. Besonders freut er sich auf das asiatische Roastbeef. Auf den Speiseplan kommen nur Gerichte, die er auch selbst mag. Wer gern Grünkohl isst, hat bei ihm Pech gehabt. Lachend sagt er: „Das gibt es aus Prinzip nicht, da wird mir schon beim Geruch schlecht! Die

Nach seiner Ausbildung zum Koch in einer Großküche arbeitete Lukas zehn Jahre lang in einem Vier-Sterne-Hotel und stieg dort bis zum Küchenchef auf. Seit 2024 ist er für die Bundespolizei in Cuxhaven tätig.

Bei der heute anstehenden Seestreife bekommt er Unterstützung. Denn um die Besatzung der mehr als 25 Männer und Frauen versorgen zu können, fährt eine zweite Bordköchin mit. Karen Billerbeck von der Bundespolizeiinspektion Neustadt in Holstein hilft Lukas in den kommenden Tagen



Die Einkaufsliste wird abgearbeitet.



Kurzer Check, ob alles da ist



Die Lebensmittel laufen über das zehn Meter lange Kassenband.

Nordsee ist bei schlechtem Seegang kein Geschenk für einen Koch.“ Die Aussage nimmt dann auch jegliche weitere Diskussionsgrundlage zum Thema Grünkohl. Schließlich muss er bei jedem Wetter drei Mahlzeiten am Tag auf den Tisch „zaubern“ – für mehr als 25 Personen.

Speiseeis und Milchreis gehören zu den Grundnahrungsmitteln an Bord und stehen immer auf der Einkaufsliste. „Das sind die Kleinigkeiten, die für gute Laune an Bord sorgen“, erklärt Lukas.

Er versucht bei der Auswahl der Speisen jedoch eine gesunde Mischung hinzubekommen. Es ist für jeden etwas dabei: Fitnessorientierte Kolleginnen und Kollegen finden genügend Proteinquellen und Vegetarier erhalten ebenfalls vollwertige Mahlzeiten. Mittags kocht er gern eher deftig. Zum Abendessen gibt es meist etwas Leichtes wie eine kalte Platte oder eine Suppe. Auch Süßspeisen kommen nicht zu kurz. Entweder gibt es etwas Süßes nach dem Mittagessen oder zum Kaffee am Nachmittag. Beides zusammen gibt es bei ihm jedoch nicht. Augenzwinkernd sagt Lukas, dass er auch die Verantwortung für die Gesundheit seiner Kolleginnen und Kollegen trage.

Das alles erzählt er mir, während er routiniert seine Lagerbestände im Keller überprüft. Dann machen wir uns auf den Weg zum Großhändler.

Der Einkauf

Sobald Lukas den Großhändler betritt, folgt er einer festen Routine. Wir starten in der Tiefkühlabteilung und arbeiten uns systematisch durch die Regalreihen. Die Lebensmittel werden hier bis unter das Dach der großen Halle gelagert. Lukas packt die Waren mit einer Geschwindigkeit ein, die ich selbst nicht bei meinem deutlich kleineren Wocheneinkauf hinbekomme. Er erklärt mir währenddessen, dass dies der stressigste Teil seines Berufes sei – schließlich darf er nichts vergessen. Nachkaufen auf hoher See geht nicht. Gestresst wirkt er auf mich nicht. Ganz im Gegenteil: Selbst dann, wenn ich keine Frage parat habe, redet Lukas fröhlich weiter. Man merkt, dass er genau weiß, was er tut, und Spaß bei der Arbeit hat.

Die Preise mitrechnen braucht Lukas dabei nicht mehr. Das geht rein nach Bauchgefühl. „Ich bin gerade wie ein Roboter“, sagt er lachend.

Während wir weiter durch den Großhandel laufen, grüßt und schnackelt Lukas immer mal wieder mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – man kennt sich. „Diese Beziehungen sind wichtig“, erklärt er mir. Heute braucht er kurzfristig eine größere Menge an Würsten aus der Fleischerei. Diese hatte er am Wochenende nicht vorbestellt. Zwei spaßige Sprüche und ein Handschlag später wird unser Wagen



Frisches Obst darf an Bord nicht fehlen.

von dem Mitarbeiter aus der Fleischerei mit frischen Würsten gefüllt.

Eine Stunde später stehen wir an der Kasse. Nachdem alle Lebensmittel über das knapp zehn Meter lange Kassenband gelaufen und wiedereingepackt sind, zeigt der Monitor den Endbetrag an: 1.475,97 Euro. Lukas liegt damit voll im Budget, mit 11,80 Euro pro Kopf und pro Tag. Abgerechnet wird dies über die Bundespolizeidirektion Bad Bramstedt.

Wir verstauen alle Tiefkühlbehälter im Fahrzeug, dann geht es in die Mittagspause zum benachbarten Fast-Food-Restaurant. Ich bin

Hintergrund

überrascht, doch Lukas meint lachend. „Es liegt auf dem Weg und kostet wenig Zeit. Zudem ist es ja nur zweimal im Monat – da kann man das machen.“

Nach der kurzen Pause fahren wir zum Neuen Fischereihafen in Cuxhaven. Dort liegt die BP 83 „BAD DÜBEN“ –

eines der 86 Meter langen Einsatzschiffe der Bundespolizei.

Es ist kalt an diesem Tag im Februar. Eisflächen bedecken die Pier, eine Möwe kreischt, als wir mit unserem Auto um die Ecke fahren – Hafenatmosphäre im Winter.

An Bord

Die Besatzung beginnt damit, die Lebensmittel mithilfe des Bordkrans im Vorschiff zu verstauen – an Bord gibt es dafür Trocken-, Kühl- und Tiefkühlkammern. Lukas und Karen überwachen den Prozess und weisen an, wo was eingelagert werden soll. Ein festes System gibt es dabei nicht. Hauptsache ist, dass am Ende alles seefest verstaut ist und nichts aus den Regalen fällt.

Anschließend beziehen Karen und Lukas ihre Kammern auf dem B-Deck – mit eigenem Badezimmer. Dieses darf aus hygienischen Gründen auch nur durch die beiden genutzt werden. Dadurch soll verhindert werden, dass Krankheitserreger aus allgemein genutzten Sanitärbereichen in die Küche gelangen und dort Lebensmittel kontaminieren. Für seine freie Zeit hat Lukas Sportgeräte eingepackt, um sich fit zu halten. Im Sommer trainiert er gern auf dem Oberdeck im Freien, aber dafür ist es aktuell leider noch zu kalt.

Nachdem alle Lebensmittel verstaut sind und die Kombüse übernommen



An Bord werden die Lebensmittel verstaut.



Mit dem Bordkran werden die Lebensmittel im Schiffsrumpf verstaut.



Die Küche des Einsatzschiffes

ist, geht es schon ans Kochen. Dafür werden zuerst das gefrorene Suppenhuhn und das Lachsfilet aus der Tiefkühlkammer geholt. Beides muss langsam auftauen und wird am nächsten Morgen direkt verarbeitet. Da Karen und Lukas zum ersten Mal zusammenarbeiten, besprechen sie sich vorher. Lukas arbeitet gern unter Stress und schläft dafür ein wenig länger, während Karen lieber langsam und über den Tag verteilt kocht. Man einigt sich schnell auf die Verteilung der Aufgaben.

Um 14 Uhr füllt sich die Schiffsmesse – das „Wohnzimmer“ des Schiffes – und die Besatzung wird gemustert. Kommandant Gerald Link erklärt allen, was sie in den kommenden Tagen erwartet, und welche Besonderheiten bevorstehen. Unter anderem wird auf dieser Seestreife der Flugbetrieb von Hubschraubern bei Nacht trainiert. Das Abendessen muss daher etwas vorgezogen werden. Das Auslaufen ist

für 17 Uhr geplant. Das heißt: Abendessen um 17:45 Uhr.

Es geht zurück in die Küche. Während Karen anfängt, einen Obstsalat für das Frühstück am nächsten Morgen zuzubereiten, zerkleinert Lukas das Gemüse für seine Tortellini Arrabiata mit Ofengemüse und Hirtenkäse. Als die Zutaten zum Anbraten in die heiße Pfanne wandern, verteilt sich ein appetitanregender Geruch in der Kombüse.

Da ich leider nicht mit auslaufen kann, frage ich Lukas nach seinem weiteren Tagesablauf. „Nach dem Abendessen werden wir die Küche aufräumen und putzen. Gegen 19:30 Uhr ist vermutlich Feierabend.“

Der erste Tag im Hafen ist damit geschafft, doch für Karen und Lukas beginnt jetzt erst der eigentliche Rhythmus der Reise: fünf Tage auf

See, in denen die Kombüse rund um die Uhr arbeitet. ■

Text Calvin Janovsky-Lauscher



Auf den Punkt

Lukas Osterkamp ist als Bordkoch für die Bundespolizei tätig. **kompakt** begleitete ihn bei seinen Vorbereitungen für eine Seestreife und erhielt Einblicke in seine Arbeit.



Mit Zahnschutz und Sturmhaube zum Fußballspiel

Straf- und bußgeldrechtliche Einordnung

Von Großveranstaltungen geht stets eine abstrakte Gefahr aus. Ein Schutzbewaffnungs- und Vermummungsverbot hat der Gesetzgeber daher bereits vor fast 40 Jahren auf sonstige öffentliche Veranstaltungen unter freiem Himmel ausgedehnt. Obwohl diese den Versammlungsbegriff im Sinne von Art. 8 Abs. 1 Grundgesetz und § 1 Abs. 1 Versammlungsgesetz nicht erfüllen, hat der Gesetzgeber die Regelung im Versammlungsgesetz aufgenommen. Vielleicht liegt hierin der Grund, warum diese Normen nur wenig bekannt sind.

Mit Unterstützung von Szenekundigen Beamten beziehen Einsatzkräfte am Grenzübergang Weil am Rhein (Baden-Württemberg) ihre Positionen. Das Fußballspiel am heutigen Nachmittag im Freiburger Europaparkstadion ist aufgrund der Gegner und bekannter Fanfeindschaften als Hochrisikospiele eingestuft. Mit gezieltem Blick werden potenzielle Fußballgewalttäter kontrolliert.

Vorfeldkontrollen

Kurz darauf wird in der Kontrollstelle am Grenzübergang ein junger Mann festgestellt, der sich auf dem Weg zum Spiel befindet. Eine auf ihn ausgestellte Eintrittskarte hat er bei sich. Das Navigationsgerät zeigt einen Parkplatz in Stadionnähe als Ziel seiner Fahrt an. Die Person ist der Polizei aus der Vergangenheit im Zusammenhang mit Gewalttaten bei Fußballspielen bekannt. Bei der Durchsuchung seines im Fahrzeug befindlichen Rucksacks werden ein Zahnschutz – wie er von

Boxern benutzt wird –, Handschuhe mit Quarzsandfüllung sowie eine Sturmhaube festgestellt. Dem Mann wird die Einreise in das Bundesgebiet verweigert. Doch wie sind die aufgefundenen Gegenstände strafrechtlich einzuordnen?

Sonstige öffentliche Veranstaltung unter freiem Himmel

Aufgrund der Erfahrungen bei Groß- und Unterhaltungsveranstaltungen hatte der Gesetzgeber im Jahr 1989 das bis dahin nur für Versammlungen und Aufzüge geltende Verbot des Mitführens von Schutzaffen und gleichgestellter Gegenstände sowie das Vermummungsverbot auf sonstige öffentliche Veranstaltungen unter freiem Himmel ausgeweitet. Geregelt ist dies in § 17a Versammlungsgesetz (VersammlG).

„Sonstige öffentliche Veranstaltungen unter freiem Himmel sind grundsätzlich alle jedermann zugänglichen

Veranstaltungen gleich zu welchem Zweck wie Sportveranstaltungen, Musikfestivals oder Volksfeste.“¹ Während es in der Literatur zwar vereinzelt andere Ansichten gibt², qualifiziert die obergerichtliche Rechtsprechung auch Fußballspiele in umfriedeten, teilweise überdachten Stadien als sonstige öffentliche Veranstaltung unter freiem Himmel.³

Beachtlich ist, dass nach dem Wortlaut des § 17a Abs. 1 VersammlG die Mitführverbote bereits auf dem Weg zu einer solchen Veranstaltung gelten. Dies ist nach herrschender Meinung

¹ Wache, Volkhard, in: Erbs/Kohlhaas, *Strafrechtliche Nebengesetze*, hrsg. v. Peter Häberle, 260. EL 01/2026, VersammlG, § 17a Rn. 1.

² Gerhold, Sönke Florian, in: Beck OK StGB, 68. Ed. 01.02.2026, VersammlG, § 27 Rn. 47.

³ OLG Hamm NStZ-RR 2017, 390 (4 RvS 97/17); OLG Dresden BeckRS 2015, 6938 (2 OLG 21 Ss 693/13); OLG Frankfurt a. M. NStZ-RR 2011, 257 (2 Ss 36/11).

der Fall, wenn sich die Person mit den Gegenständen zielgerichtet auf den Veranstaltungsort zubewegt, wobei die Entfernung und auch Umwege oder Zwischenstopps keine Rolle spielen.⁴ Beispielsweise bestätigte das Bayerische Oberste Landesgericht eine Verurteilung, bei welcher die aus Berlin angereisten Beschuldigten zwei Tage vor dem Beginn und rund 25 Kilometer vor dem Ort der Versammlung kontrolliert wurden.⁵

Passivbewaffnung und Vermummung

Unterschieden wird zwischen technischen und nichttechnischen Schutzwaffen. Technische Schutzwaffen sind zu Verteidigungs- und Abwehrzwecken hergestellt, wie beispielsweise Mundschutz für Kampfsportler, Tiefschutz oder Schutzschilder. Bei nichttechnischen Schutzwaffen handelt es sich um Gegenstände, die für einen anderen Zweck gefertigt sind, die jedoch zu Abwehr- und Verteidigungszwecken benutzt werden können – beispielsweise Motorradhelme oder Handschuhe mit Protektoren.

Damit nicht das Mitführen von Alltagsgegenständen zu einer ungerechtfertigten Kriminalisierung führt, ist die Verbotsnorm insoweit eingeschränkt,

dass hinsichtlich nichttechnischer Schutzwaffen eine subjektive Verwendungsabsicht hinzukommen muss. Es ist erforderlich, dass die Person den Gegenstand den Umständen nach zur Abwehr hoheitlicher Vollstreckungsmaßnahmen einsetzen will.⁶ Ebenso unterliegt Vermummungsmaterial nur dann der Verbotsnorm, wenn dieses zur Verhinderung der Identifizierung eingesetzt werden soll. Dies sind Beweisfragen, die bereits bei der Sachverhaltsaufnahme zu bedenken sind.

In dem beschriebenen Fall sind der mitgeführte Zahnschutz als technische, die Quarzsandhandschuhe als nichttechnische Schutzwaffe einzuordnen. Auf die Verwendungsabsicht der Handschuhe und der Sturmhaube deuten die weiteren Erkenntnisse zu der Person hin. Diese sind zwingend in die Strafanzeige aufzunehmen.

Straf- und Bußgeldnormen

Verstöße gegen das Schutzwaffenverbot sind gemäß § 27 Abs. 2 Nr. 1 VersammlG strafbewehrt. Das Mitführen von geeignetem und dazu bestimmtem Vermummungsmaterial stellt eine Ordnungswidrigkeit dar und ist gemäß § 29 Abs. 1 Nr. 1a VersammlG bußgeldbewehrt.

Neben der Einreiseverweigerung erwartet den Fußballfan vom Grenzübergang Weil am Rhein daher auch eine Straf- und Bußgeldanzeige. ■

Versammlungsgesetze von Bund und Land

Mit der Föderalismusreform wurde die Gesetzgebungskompetenz für das Versammlungsrecht auf die Bundesländer übertragen. Mehrere Bundesländer haben davon Gebrauch gemacht, in den übrigen gilt das Versammlungsrecht des Bundes weiter. Zu beachten ist, dass nicht alle Landesversammlungsgesetze die Ausweitung des Schutzwaffen- und Vermummungsverbotes auf sonstige öffentliche Veranstaltungen unter freiem Himmel übernommen haben.⁷

⁴ Tölle, Oliver, in: MüKo-StGB, hrsg. v. Volker Erb/Jürgen Schäfer, 4. Auflage 2022, VersammlG, § 27 Rn. 10 (m. w. N.).

⁵ BayObLG NStZ 1994, 497 (4 St RR 57/94).

⁶ OLG Dresden BeckRS 2010, 26149 (1 Ss 401/08).

⁷ Siehe auch: KG Berlin, Beschl. v. 23.03.2026, Az. 2 ORs 41/25.



Handschuhe mit Protektoren

Text Christian Bitzigeio



Auf den Punkt

Schutzbewaffnung und Vermummung auf öffentlichen Veranstaltungen unter freiem Himmel sind verboten. Vor knapp 40 Jahren hat der Gesetzgeber im Versammlungsgesetz Normen „versteckt“, die das Mitführen entsprechender Gegenstände auch schon auf dem Weg zu solchen Veranstaltungen sanktionieren.

„Trainsurfing“

Lebensmüde Selbstbestätigung

Ein gefährliches Comeback: Das Phänomen „Trainsurfing“ ist zurück. Vor allem Kinder und Jugendliche riskieren Leben und Gesundheit, indem sie sich von außen an Bahnen festklammern und mitfahren – fürs Adrenalin, für Klicks in sozialen Medien, für ein kurzes Video. kompakt blickt auf Zahlen, Hintergründe und einen Fall, der beinahe tödlich endete.

Berlin im Frühjahr 2025: Drei Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren springen gemeinsam von einer Brücke auf das Dach einer vorbeifahrenden S-Bahn. Einer der Jungen kollidiert unterwegs mit einer weiteren Brücke und verletzt sich schwer im Gesicht. Kiefer und Nase sind gebrochen, er wird bewusstlos. Seine Begleiter filmen die Szene. Am nächsten Bahnhof ziehen sie den Schwerverletzten auf den Bahnsteig – auf dem sie ihn zurücklassen, ohne Hilfe zu leisten oder Hilfe zu rufen.

Als „Trainsurfing“ wird das lebensgefährliche und illegale Mitfahren außerhalb des Fahrgastraumes einer fahrenden Bahn bezeichnet – auf Dächern, an Türen hängend oder auf Kupplungen stehend. Früher war es teils möglich, die Türen während der Fahrt zu öffnen, was das Phänomen begünstigte. Nachdem die Verkehrsunternehmen technische Sicherungen eingeführt hatten, war ein Rückgang dieser gefährlichen Mitfahrten feststellbar.

Verbreitung über Social Media

Seit 2024 wurden im bahnpolizeilichen Aufgabenbereich wiederholt Fälle des „Trainsurfs“ festgestellt. Eine Ursache dürfte die Verbreitung von unzähligen Videos dieser lebensgefährlichen Aktionen in den sozialen Medien sein. Die Bundespolizei erfasst „Trainsurfing“ unter anderem als „unsachgemäße Zugmitfahrten“.

Zahlen, Daten, Fakten

Polizeilich werden die Taten in der Regel durch Mitteilungen von Bürgerinnen und Bürgern sowie Meldungen der Eisenbahnverkehrsbetriebe bekannt. Die Tatorte sind vor allem großstädtische

Ballungsräume. Fast zwei Drittel der polizeilich bekannten Tatverdächtigen sind Kinder oder Jugendliche. Der regionale Brennpunkt des Trainsurfs ist Berlin, die Mehrheit der Sachverhalte ereignen sich dort am Wochenende in der Zeit von 14 bis 22 Uhr. Ausgehend von 16 Fällen unsachgemäßer Zugmitfahrten in der Hauptstadt im Jahr 2024 sind diese im Jahr 2025 auf 52 Ereignisse mit 89 Personen angestiegen. Über 85 Prozent der Vorfälle geschahen an und auf S-Bahnen.

Grenzen der Prävention

Präventionsarbeit gegen dieses Phänomen ist nur begrenzt möglich. Die Täter lassen sich aufgrund ihres Alters und Entwicklungsstandes nur schwer für Gefahren ihres Tuns sensibilisieren. Aufgrund ihrer Erfahrungen suchen sie die Chancen zur Wiederholung des Kicks aktiv. Ein 16-jähriger „Trainsurfer“ beschrieb es so: „Trainsurfing ist wie Bungeejumping – nur ohne Seil.“ Legale Alternativen, die denselben Reiz bieten, gibt es nicht.

Somit bleibt der Bundespolizei – in Zusammenarbeit mit den Eisenbahnverkehrsunternehmen – die generelle Aufklärung über Gefahren und zum richtigen Verhalten auf Bahnanlagen und an Bahnübergängen. Hinzu kommen weitere gezielte Maßnahmen wie Gefährderansprachen, Aufklärungseinsätze sowie Social-Media-Kampagnen. Auch in der Präventionsarbeit der Bundespolizei wird das Thema derzeit intensiv besprochen. Hierunter fällt zum Beispiel der fachliche Austausch mit benachbarten europäischen Polizeibehörden zum Auftreten des Phänomens und zu geeigneten vorbeugenden Maßnahmen.



Präventionsarbeit der Bundespolizei

Die Eisenbahnverkehrsbetriebe führen bauliche Maßnahmen durch, um den Zustieg auf Bahnsteigdächer, von denen man direkt auf die S-Bahnzüge gelangen kann, zu erschweren. Ziel aller Maßnahmen ist es, Wiederholung und Nachahmung zu verhindern.

Der Junge aus Berlin hat seine gefährliche Fahrt mit sehr viel Glück überlebt. Der Unfall wird ihn sein Leben lang begleiten. Drei weitere Opfer aus Berlin hatten 2025 nicht so viel Glück. ■

Text Ronny von Bresinski



Zeitreise in den BGS vor 65 Jahren

Moderne Unterkünfte für Grenzjäger

Die Ausstattung und Einrichtung von Unterkünften, der Zustand der Liegenschaften, die Freizeitgestaltung und die dienstliche Ausrüstung – alles Themen, welche die Angehörigen der Bundespolizei neuerdings beschäftigen? Mitnichten! Schon 1961 befasste sich ein ausführlicher Beitrag in der Mitarbeiterzeitschrift des Bundesgrenzschutzes (BGS) mit diesen Fragen.

So resümierte „Die Parole“ im zehnten Jahr des BGS: Bis Juni 1956 wurden 46 Unterkünfte innerhalb der 30-Kilometer-Zone entlang der Ostgrenze geschaffen. In diesen wurden rund 17 000 Grenzschutzbeamte untergebracht. Dass bei der Auswahl der Gebäude nicht nur auf rein dienstliche Erfordernisse, sondern auch auf die Schönheit der Lage und sonstige Interessen der Grenzschutzbeamten Rücksicht genommen wurde, sei selbstverständlich gewesen. Aus gegenwärtiger Sicht wirkt diese Betonung überraschend, da heute vor allem Wirtschaftlichkeit und Funktionalität im Vordergrund stehen. Mit der Gründung der Bundeswehr wechselten im Jahr 1956 nicht nur rund 9 500 BGS-Beamte zu den Streitkräften, es mussten auch 23 Unterkünfte an die Bundeswehr abgegeben werden.

Neubauten

Ab 1958 wurden daher für den BGS neue Unterkünfte gebaut. Diese sollten rund 285 Millionen Deutsche Mark (DM)¹ kosten – und bis zum Jahr 1963 den gesamten Bedarf decken. Die Architektur der Gebäude wurde mit der von modernen Hotels verglichen. Die

Angehörigen des BGS waren damals zum gemeinsamen Wohnen verpflichtet. Die Unterkunft sollte daher zum Mittelpunkt der Lebensführung werden und es wurde besonderes Augenmerk auf die Ausstattung der Aufenthalts- und Gemeinschaftsräume gelegt. Zur Unterhaltung und Weiterbildung sollten Musikinstrumente, Plattenspieler, Radios und sogar Fernsehgeräte zur Verfügung stehen. Bastelräume, Sporteinrichtungen, Büchereien, Tischtennis, Federball und Brettspiele sowie „andere Geselligkeit“ sollten dazu beitragen, dass sich jeder BGS-Angehörige auch nach Dienstschluss gern in seiner Unterkunft aufhielt.

Leibliches Wohl

Die Grenzschutzküchen ließen sich mit Hotelküchen vergleichen, schrieb man damals. 1961 betrug der Preis für die „nahrhafte, vollaussreichende und schmackhafte Kost“ 2,50 DM² pro Tag und Person. Gegessen wurde gemeinsam in Speisesälen, statt wie zuvor oft auf der Stube. Und wenn das Verhältnis zwischen Nahrungsaufnahme und Bewegung stimmte, saß die Dienstkleidung auch länger passgenau. Damals hatte jeder BGS-Beamte

unter anderem zwei Dienstanzüge, einen Sommerrock (Uniformjacke), zwei Arbeitsanzüge, einen Einsatzanzug, einen Tuch- und einen Regenschirm sowie Sport- und Sonderbekleidung im Bestand. Die erstmalige Einkleidung kostete rund 1.200 DM³. Die auch heute noch in allen Unterkünften verwendeten Wandboards über den Betten werden übrigens seit 1974 beschafft. Die Leuchtmittel an deren Unterseite wurden in den vergangenen 50 Jahren mehrmals ausgetauscht. Die Gefahr, dass sich größere Bewohnerinnen und Bewohner den Kopf daran stoßen, konnte jedoch bis heute nicht in Gänze beseitigt werden. ■

¹ heute etwa 775 Millionen Euro

² heute etwa 6 Euro

³ heute etwa 3.260 Euro

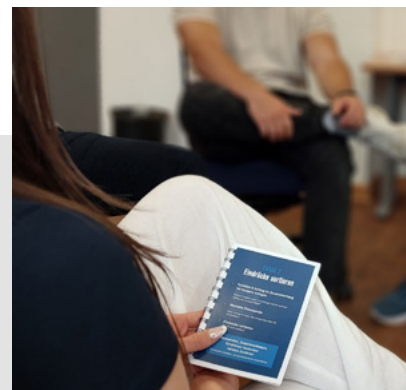
(Quelle: Deutsche Bundesbank)

Text **Stefan Guggemos**



Ausblick

Lesen Sie in der kommenden Ausgabe über die Menschen hinter der Uniform. Kolleginnen und Kollegen schildern emotional belastende Situationen im Dienst – und wie sie damit umgegangen sind. In einem Interview berichtet ein Kollege, wie er als Personenschützer gleich zwei Anschläge in Afghanistan miterlebte. Zudem erfahren Sie, was es mit dem Phänomen des posttraumatischen Wachstums auf sich hat.



Dein Foto auf
der letzten Seite!
Zusendung an:
redaktion.kompakt@
polizei.bund.de



www.komm-zur-bundespolizei.de
www.bundespolizei.de

75 JAHRE
Sicherheit seit 1951



BUNDESPOLIZEI